

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Boren“

Ercheint 13 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abholer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10, durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40, frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1.00, vierteljährlich 3.00 ohne Beförderungsgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11  
Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise: Die Kolonialsache in Wiesbaden 20 Pf., Deutschland 20 Pf., Ausland 40 Pf., Reklamesache 1.50 Pf. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe 6 Uhr mittags, Morgenausg. 6 Uhr abends. Fernsprecher: Inserate und Abonnement: Nr. 199. Redaktion Nr. 182. Verlag Nr. 919.

Nummer 258

Sonntag, den 23. Mai 1915

69. Jahrgang

# Der Zweck der Burianschen Note.

### Der italienische Ministerrat stellte den Wortlaut der Kriegserklärung fest. — Rußland verlangt von Serbien eine entschiedene Offensive. — Ein russisches Reiterregiment aufgerieben.

## Sieg des Geistes, Bankrott der Zahl!

### Erfreuliche Kriegsaussichten zu Pfingsten.

Unser militärischer G. R.-Mitarbeiter bietet denen, die etwa von dem Eintritt Italiens in den Weltkrieg eine starke Machtverschiebung zugunsten unserer Feinde befürchten, im nachstehenden Aufsatz eine freudige Pfingstberratsung. Daher empfehlen wir diese streng sachlichen Ausführungen insbesondere der Aufmerksamkeit der Schwarzseher, denn sie sind geeignet, mit heller Sonne die dunkle Nacht ihres geistigen Gesichtsfeldes zu erfüllen. Für die hoffnungsvollen Herzen gibt der Aufsatz neue Kraft der alten Ueberzeugung von dem unanfechtlichen, endgültigen deutschen Siege trotz aller Feinde.

Vom Beginn des Eingreifens Rußlands in den Krieg, das den südlichen für unsere Verbündeten zum Neben-, den östlichen und nördlichen zum Hauptschauplatz gestaltete, war man sich bei der verbündeten obersten Heeresleitung angefangen der enormen Ausdehnung des Moskower Reiches und seiner Hilfsquellen an Menschen klar darüber, daß man nicht hoffen dürfe, durch einen Feldzug mit einem großen, entscheidenden Schlage den Krieg zu beendigen. Man hatte die Ueberzeugung, daß durch Ausnutzung der moralischen Qualitäten der Heere, Schulung, Geist, Erziehung der Truppen, überlegene Führung, Einheit des Willens und der Ziele bei der fange schon in treuer Gemeinsamkeit arbeitenden obersten Heeresleitung an der Spree und an der Donau durch immer neue Schlage eine Schwächung des Kolosses zu angestrebt und erreicht werden müsse, daß schließlich die erdrückende Ueberlegenheit verschwinde. Krasnoj, Zamosot, Komarow, Tannenber und die erste Schlacht an den masurenischen Seen leiteten die auf die Zermürbung der ungeheuren russischen Streitkräfte gerichteten Schlage ein. Keine deutlicher sprechenden Symptome für den Grad, den heute schon die Zermürbung erreicht hat, lassen sich finden, als die Mitteilung der obersten Heeresleitung über die Gefangennahme von nur vier Wochen ausgebildeten Leuten des Jahrgangs 1916 bei Schaulen, der eine ähnliche Feststellung schon bei dem Zusammenbruch der bereits einmal zerschmetterten, dann wieder aufgestellten russischen zehnten Armee westlich des Memel betreffend Rekruten des Jahrgangs 1915 vorausgegangen war. Die Zusammenhüllung der Reste von einundfünfzig verschiedenen Regimentern zur Erzielung eines neuen, absolut verunglückten Haltes bei Sanok, die Bilder des Rückzuges der dritten und achten russischen Armee vom Dunajec (deren Trümmer, trotz herangeführten, bedeutenden, die russische Masse auf 23 Divisionen bringenden Verstärkungen auch an dem starken Flußabschnitt die Verfolgung nicht zum Stehen bringen konnten) waren weitere Anzeichen beginnender innerer Zermürbung. Wenn ein Reich mit so ungeheuren Menschenmassen wie das russische, mit Rekrutenkontingenten, die bis 1913 je 450 000, von da ab je 580 000 jährlich betragen, zu neunzehnjährigen, für Feldzwecke nicht ausgebildeten Leuten greifen muß, um den zu Skeletten gewordenen Einheiten wieder einige Gestalt zu geben, dann darf man von einem Bankrott der Zahl sprechen. Von Bankrott aber auch an Qualität, da 90 000 Offiziere, davon 20 000 tote, fehlten, ehe die Schlacht von Gorlice-Tarnow begann, die Zahl der Gefangenen über eine Million, die der Toten und Verwundeten zum mindesten das Doppelte betrug. Die den Zentralmächten doch wirklich nicht wohlgefällige „Correspondenz“, die so optimistisch meinte, der Jahrgang 1916 — von dem wir schon eine größere Zahl von Gefangenen haben — harre noch der Einberufung, hat zugegeben müssen, daß die Erlösungsschlage eine absolut ungenügende Ausbildung aufweisen; um den aufgestellten Truppen einigen Halt zu geben, habe man jedem Armeekorps eine Brigade Reichswehrtruppen nachgeschoben, den Kompanien fehlte es absolut an Offizieren und zum Teil an Unteroffizieren, an vielen Punkten der Kampflinie verfügten sie fünf Mann nur über ein Gewehr und manches Infanterieregiment führte den alten Verband und sogar Handfeuerwaffen, die noch dem Krimkrieg entstammten. Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung vom 21. Mai stellte die vom militärischen und taktischen Standpunkte geradezu ein Verbrechen zu nennende Tatsache fest, daß am 20. Mai 10 000 Jaroslaw Gefangene gemacht wurden, die als Waffe

nur eine Eisenkeule führten. Sie modernen Waffen gegenüber in das Gefecht zu bringen, in dem sie eine Kampfkraft nur äußern konnten, wenn sie auf Armweite an den Gegner herangekommen, bis dahin wehrlos den weittragenden Feuerwaffen ausgesetzt waren, heißt einfach bewußt die eigene Infanterie zur Schlachtkauf führen, ist aber auch ein klarer Beweis für den Mangel an brauchbaren und unbrauchbaren Schusswaffen. Dieser, das Chaos an Bewaffnung, das Kaleidoskop an nötigem Munitionsnachschub sowie der Mangel an Offizieren und Unteroffizieren müssen die inneren Stützen der Verbände lockern, die Massen aus Faktoren der Kraft zu solchen der Schwachheit und Unbeweglichkeit werden lassen, zu Herden, welche die innere Säulnis und die äußere zersetzende Wirkung des heutigen Kampfes zermürben. Während — und das ist ein guter Gradmesser für den inneren Halt — die Verbündeten die offene Feldschlacht, den Bewegungskrieg suchen, strebt unser Gegner im Osten danach, durch Stellungskrieg wieder einigen Halt und Zusammenhang zu gewinnen.

Was die Russen allein an Gefangenen eingekauft, von der Qualität gar nicht zu reden, das vermag an Zahl die ganze mobile italienische Armee erster Linie nicht weitzumachen.

Die verbündeten Heeren hätten die Erfolge, die positiven Ziele, die moralischen Faktoren; die strategische Auszeichnung beim moskowitischen Vortritt ist unverkennbar. Heere, die an brauchbarer Infanterie starke Einbuße erlitten, pflegen ihrer Artillerie zu verstärken und versuchen, sich dadurch einen Halt zu geben — in Folge des Mangels an Material ist Rußland auch dieser Weg verschlossen.

## Die Buriansche Note an Italien.

Wien, 22. Mai. (E.-U.-Tel.)

Die gesamte Presse bespricht die Note Burians an Italien, die meisterhaft die Höhen der Salandra'schen Beweisführung enthält und die Unehrlichkeit des italienischen Vorgehens bloßlegt. Es ist natürlich nur ein taktischer Gegenzug, daß die Ründigung des Dreibündnertrages zurückgewiesen und nicht etwa mit der Kriegserklärung beantwortet wird. Italien soll den Becher seiner Schande ganz leeren und selber dem Bundesgenossen von gestern unter nichtigem Vorwand den Krieg erklären. Bedauerlich wird hier der italienische Vorkämpfer Herzog von Avarna, der redlich bemüht war, das insame Vorgehen seiner Regierung hintanzuhalten und nun eine Note entgegennehmen muß, die wie ein Pfeil durch den Rücken in das Gesicht eines jeden christlichen Italiens trifft. Aber noch härter ist das Gefühl der Besorgnis für die Feiglinge in Kammer und Senat, die noch vor einer Woche in ihrer Mehrheit gegen den ehrlosen Krieg waren und nun, eingeschüchert von Wienlingen und Janakikern, ihren eigenen Führer im Stich lassen. Mitleid hat man mit dem Schattenkönig, der aus Furcht für seinen Thron nicht einmal die Ehre seiner Dynastie wahren kann. Noch ist die Kriegserklärung nicht eingelaufen; sie wird aber für heute erwartet, fast wie eine Erlösung von einem unwürdigen Verhältnis. Kein Krieg fand noch eine so lodernde Einmütigkeit des Vornes. (Nr. 31.)

## Die italienische Kriegserklärung.

Von der italienischen Grenze, 22. Mai. (E.-U.-Tel.)

Die Regierung und der Generalstab haben bereits den Kriegspresedient geordnet. Alle beteiligten Instanzen erklärten sich dagegen, die Kriegsoperationen von Zeitungsberichterstattern verfolgen zu lassen, vielmehr wird die italienische Militärbehörde ein Pressebureau nach dem Vorbilde anderer Kriegsführender einrichten. Kein Journalist wird daher zum Hauptquartier zugelassen.

Der Ministerrat, der auf gestern Abend nach der Senatsitzung anberaunt war, wurde auf heute Vormittag 10 Uhr verschoben. Vermutlich wird Salandra seinen Rol-

legen den Text der Kriegserklärung an Oesterreich vorlegen, die noch am Samstag vom König gezeichnet und veröffentlicht werden soll. Das Gesetz über die Bekanntmachung ist noch am Freitag Abend vom König gezeichnet worden.

Das Blatt „Italia“ schreibt, daß der Krieg eigentlich schon begonnen hat, indem seine vorbereitenden Erscheinungen, wie die Zurückweisung der italienischen Post, der Rückzug der Zoll- und Grenzwach, Unterbrechung von Bahn-, Telegraphen- und Telephon-Verkehr bereits eingetreten sind. (Nr. 31.)

## Aus Triest.

Triest, 22. Mai. (E.-U.-Tel.)

In fieberhafter Spannung, aber ruhig und in voller Zuversicht auf die Kräfte der Verbündeten wartet Triest die Entscheidung, ob Krieg, ob Frieden, ab. Noch will man es nicht glauben, daß Italien trotz der gemachten Zusicherungen den Krieg erklären wird. Eine merkwürdige Wendung ist jetzt, da die Stadt in den Mittelpunkt dieser Entscheidung gerückt ist, vor sich gegangen. Die italienischen Sympathien sind verfliegen. Der Handel und die gewerblichen Kreise leiden unter der Ungewißheit. Im Volke, auch unter dem italienisch sprechenden Teil, herrscht eine namenlose Erbitterung gegen die Kriegshöhe.

Im unmittelbaren Kriegsgebiet hat eine allgemeine Flucht eingesetzt. Aus Triest sind 80 000 Einwohner nach dem Innern Oesterreichs geflüchtet. Die Staatsverwaltung tut alles, um die Beförderung durchzuführen, sorgt in gut eingerichteten Barackenlagern für die Unterkunft und vollzieht den Auszug in Ruhe und Ordnung. Trotzdem ist der Eindruck der vielen Flüchtlingslager mitelbeiderregend. Immer wieder kommt es zu schmerzhaften Ausbrüchen des Hasses gegen die Urheber des Unheils. „Warum das alles? Was will Italien?“ sind die freudwiderkehrenden anklagenden Fragen der weinenden Frauen. Auffallend ist es, daß die Irredentisten und Pan-Slawisten, die sich bisher bis ans Blut bekämpften, sich jetzt freundlich zusammengefunden haben. Die Behörden arbeiten in gewohnter Weise.

## Rumäniens Haltung.

Berlin, 22. Mai. (Eig. Tel. Gr. Bln.)

Der Berichterstatter des „B. Z.“ in Bukarest ist von maßgebender Seite ermächtigt worden, zu erklären, daß die Politik Rumäniens in gar keiner Weise an die Entscheidung Roms gebunden sei. Es sei vielmehr anzunehmen, daß der König und die Regierung ihre bisherige Politik der Neutralität so lange als möglich weiter fortführen werden. — In Uebereinstimmung hiermit meldet der „B. Z.“ aus Bukarest, laut Meldungen dortiger Blätter beschäftigte sich der gestrige Ministerrat mit dem Angebot Rußlands, betr. Rumäniens Mitwirkung an dem Krieg gegen die Zentralmächte. Die russischen Vorschläge wurden als unannehmbar zurückgewiesen. Rumänien bleibt vorläufig neutral.

## Obs wahr ist?

Petersburg, 22. Mai. (E.-U.-Tel.)

„Ruskoje Siewo“ will von offiziöser Seite erfahren haben, daß der rumänische Gesandte Diamondi in Petersburg mehrere Besprechungen mit Sazonow hatte, bei denen die endgültigen Bedingungen des eventuellen Eintretens Rumäniens in den Krieg auf der Seite des Dreiverbandes festgelegt wurde. Seitens der Tripleentente wurde Rumänien nicht nur Transsylvanien und die Bukowina, sondern auch noch ein großer Teil des Banates zugesichert. Dagegen hat Rumänien zur Bedingung gemacht, daß die Zufuhr aller notwendigen Lebensmittel und Munition bis zum Ausgang des Krieges vom Dreiverband garantiert werden soll. (Meldungen aus Italien finden die Refer auf der 2. Seite.)

### Amtl. öferr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 22. Mai. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart: 22. Mai, mittags:

In Mittelgalizien wird weitergekämpft. Das von den verbündeten Truppen bisher erstrittene Terrain wird gegen alle russischen Gegenangriffe behauptet. In langsam fortschreitenden Angriffen wird täglich weiter Raum gewonnen.

An der Pruthlinie herrscht im allgemeinen Ruhe. Bei Bojan, östlich von Tschernowit, scheiterte ein Versuch des Feindes, auf das südliche Ufer zu gelangen, unter sehr starken Verlusten für den Gegner.

Im Bergland von Kielesce weicht der Feind nach hartnäckigen Kämpfen in nordöstlicher Richtung zurück. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoyer, Feldmarschallleutnant.

### Kämpfe um Strj.

Wien, 22. Mai. (Z.-U.-Tele.)

„Ag. Sp.“ meldet: Nach ihrem Rückzuge sind die Russen auf der Höhe von Strj geblieben und haben sich in vorher wohl besetzten Stellungen unseren vordringenden Truppen entgegengestellt. Sie wollen nun in diesen Positionen einen weiteren Vormarsch der Truppen aufhalten. Der Kampf um den Besitz der Stadt Strj, den die Russen unter allen Umständen aufrechtzuerhalten bestrebt sind, und die heftigen Kämpfe, die seit einigen Tagen auf der Linie Drobobycz-Strj-Dolina im Gange sind, dauern noch immer an, ja, sie nehmen an Heftigkeit beständig zu.

### Rußland befehlt eine serbische Offensive.

Sofia, 22. Mai. (Z.-U.-Tele.)

Uebereinstimmenden Nachrichten aus Nisch zufolge wird russischerseits eine große Druck ausübt, um Serbien an seine Bündnispflicht zu erinnern und es zu einer Offensive gegen Oesterreich zu bewegen. Es scheint aber, daß Serbien sehr gegen seinen Willen in den lauren Apfel beißen wird.

### Gegen die englische Deutchenhetze.

London, 22. Mai. (Z.-U.-Tele.)

Das Unterhausmitglied King hat an den Atornen General die Anfrage gerichtet, ob er nicht gegen die Blätter vorgehen wolle, die Artikel veröffentlicht haben unter der Ueberschrift: „Deht sie tot!“ „Los mit der Rachel!“ „Nieder mit den Schweinen!“, und ob er gegen diese Blätter nicht vorgehen wolle wegen Aufreizung zum Raub, zu Gewalttätigkeit und zur Verletzung von Eigentum. Der Atornen General antwortete, daß die Angelegenheit gegenwärtig in Beratung gezogen sei. (Fr. Sta.)

### Aus Italien.

#### 24. Mai erster Mobilmachungstag in Italien.

Lugano, 22. Mai. (Z.-U.-Tele.)

Nach einer römischen Meldung behauptet „Idea Nazionale“, daß der 24. Mai als erster Mobilmachungstag der italienischen Armee und Marine festgesetzt worden sei. Die betreffenden Bekanntmachungen des Kriegsministeriums seien bereits im Druck fertig gestellt und könnten jeden Augenblick angeschlagen werden.

Es ist Tatsache, daß die Mobilmachung des auf den italienischen Bahnen rollenden Materials im vollen Gange ist. Der Passagierverkehr ist auf ein Minimum beschränkt.

Aus verschiedenen Städten der Lombardei laufen Meldungen über bedeutende Truppenkonzentrationen ein.

Die Grenzposten an der italienisch-schweizerischen Grenze sind von den italienischen Behörden ganz bedeutend verstärkt worden, um die Massendefertionen nach der Schweiz zu verhindern.

### Vom italienischen Senat.

Wien, 22. Mai. (Eig. Tel. Cir. Bln.)

Die „Reichspost“ erfährt über Zürich, daß bei dem Zusammentritt des Senats in Rom am Donnerstag 56 Senatoren fehlten.

### Im Elsaß überm Rheine . . .

Roman von Erica Gruppe-Brücker.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit aller Kraft wünschte sie auf Hortense von ihrer Ruhe und ihrem Zutrauen hinüberströmen lassen zu können. „Gewiß, ich weiß und fühle es, daß Ebeling es gut mit mir meint, aber er hat sich mir gegenüber immer nur als guter Kamerad gezeigt. Es ist mir ganz undenkbar, daß er ein tieferes Interesse für mich hätte. Ich habe ihn ja seit dem Tode meiner Eltern nicht mehr viel gesehen. Aber einmal, ein einziges Mal hätte ich es doch merken müssen, daß er sich für mich interessiert! Du täuschst dich ganz gewiß, Hortense. Sieh, Charlot habe ich es sehr bald angemerkt. Er hat in seiner ganzen Art gar kein Wohl daran gemacht, daß er mich schäme. Gerade diese bewundernde Liebeshörigkeit hat mich bei Charlot so bestritten.“

„Es ist nicht Sache von jedem, sein Herz auf der Zunge zu tragen. Auch Ebeling ist trotz allen äußeren Humors keine solche Natur. Ich glaube, daß er gerade die Gefühlsmomente fest in sich verschließt, wenn sie ihm innig und treu sind.“

„Ich finde es schön, wenn jemand nicht nur die Geselligkeit, sondern auch das Bedürfnis hat, dem anderen seine Gefühle mitzuteilen. Das ist immer ein Ausdruck von einem starken innerlichen Impuls.“

„Ja. Aber bedenke auch, daß ein schnell auslodernes Feuer auch bald in sich zusammenstößt. Ich habe immer Bedenken gegen eine elementar hervorbrechende Leidenschaftlichkeit und aufzuckelnde Flammen. Die Liebe ist wie ein Feuerbrand und kann in solcher Intensität nicht standhalten. Wohl glaubt sie selbst in diesem Stadium an ihr Größe und ihre Standhaftigkeit, wohl mag sie selbst überzeugt sein von alledem, was sie sagt und spricht. Doch —“

„Villan legte ihr leicht die Hand auf die Lippen. „Ich bitte dich, Hortense, sprich nicht weiter. Du tust mir weh! Du tust mir weh, weil ich weiß, daß du Charlot Unrecht tust. Ich glaube an ihn, und du wirst mit mir an ihn glauben lernen. Er wird dich noch überzeugen, daß er kein Phrasist und kein Polemiker ist. Was er spricht und schreibt, ist seine Ueberzeugung und der ungekünstelte Ausdruck seiner Zuneigung. Es ist so köstlich, ihm zuzuhören! Das müßt es, wenn ein Mann unausgeleert denkt, ich liebe sie,“

### Nicht ganz Italien ist berauscht.

Lugano, 22. Mai. (Z.-U.-Tele.)

Als einziges italienisches Blatt warnt der „Napoleone“ vor einer Ueberstürzung des Kriegsabenteurers „Idea Nazionale“ den Forderungen Italiens und den Zugeständnissen gibt es keinerlei Differenzen als die Gariboldischen Anfeindungen, das heißt sechs Felsenriffe, die Italien mit etwas Geduld sicher auch noch bekommen hätte. Nicht einmal die Frage des Abtretungstermins konnte beunruhigen, da die österreichische Botschaft amtlich verkündete, daß die abgetretenen Gebiete sofort übergeben werden sollten.

### Aufhebung des Verkehrs in Italien.

Chiasso, 22. Mai. (Eig. Tel. Cir. Bln.)

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Udine: Die österreichischen Behörden haben die Postfäden zurückgewiesen, die Eisenbahnschienen entfernt und die Telegraphen- und Eisenbahnverbindungen aufgehoben.

### Italienische Truppentransporte nach Frankreich.

Genf, 22. Mai. (Eig. Tel. Cir. Bln.)

Derselben zufolge wurde schon vor der entscheidenden Kammer Sitzung in Rom am 19. Mai mittags der Eisenbahnverkehr auf allen nach Italien führenden französischen Hauptlinien gesperrt. Auch die Annahme von Gütern ist bis auf weiteres eingestellt worden. Die Schweizerischen Blätter mutmaßen daraus, daß schon vor dem italienischen Kammerbeschlusse das militärische Zusammenarbeiten Frankreichs und Italiens begonnen habe, und daß die französischen Hauptlinien für Truppenbewegungen bereitgestellt worden sind.

### Die Verteilung des Bärenfells.

Chiasso, 22. Mai. (Eig. Tel. Cir. Bln.)

Die „Idea Nazionale“ bringt interessante Mitteilungen über das Abkommen, das Italien mit der Entente getroffen hat und das von dem italienischen Grünbuch bekanntlich gar nicht erwähnt wird. Am 25. April unterzeichnete danach die italienische Regierung ein Dokument, das sie verpflichtet, innerhalb Monatsfrist an der Seite der Mächte des Dreiverbands in den Krieg einzutreten. Danach steht also die jetzige Situation, wo sich die beiden Gruppen gegenseitig die Verantwortung für die formelle Kriegserklärung zugeschoben wollen, unmittelbar vor der Lösung. Italien erhält dafür das Trentino bis zur strategischen Grenze, das heißt also bis zum Raum des Gebirge. Triest, Istrien, Dalmatien bis zum Varenta, Anerkennung der Besetzung Salonas und seiner Interessensphäre in Südalbaniens, Aktionsfreiheit im Adriatischen Meer, außerdem Grenzberichtigung in Tripolitaniens sowohl gegen Tunis wie gegen Ägypten hin mit neuen, wichtigen Karawanenstraßen, endlich Anwartschaft auf einen Teil der türkischen Erbschaft in Kleinasien. Das Abkommen verpflichtet auch beide Teile, wie in dem Abkommen vom 4. September in London festgelegt worden ist, daß keine der beteiligten Mächte einen Sonderfrieden abschließen darf.

### Die nächste Reichstags-Sitzung.

Berlin, 22. Mai. (Z.-U.-Tele.)

Der Reichstag wird vermutlich am nächsten Mittwoch oder Donnerstag tagen. (Fr. Sta.)

### Dank des Kaisers für die Liebestätigkeit.

Berlin, 22. Mai. (Wolff-Tele.)

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden, aus dem Großen Hauptquartier, 9. Mai 1915 datierten Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler:

Als nach langen Jahren gesegneten Friedens Deutschlands wehrhafte Mannen aus allen Gauen des geliebten Vaterlands und aus fernem Ländern, meinem Rufe folgend, zu den Bahnen eilten, da regte sich, angefaßt von der heiligen Liebe der Begeisterung, in tausenden von Herzen der Dabeigeblichen, bei Alt und Jung, bei Männern und Frauen, das Verlangen, unseren Streitern mit Werken der Liebe helfend zur Seite zu stehen. So geschah es in der Heimat, so aber auch allerwärts in der Fremde, wo Deutsche wohnen. Mit Betrübnis habe ich Ihrem Bericht entnommen, daß die Deutschen im Ausland hinter ihren Brüdern und Schwestern im alten Vaterlande bei der Betätigung ihrer Fürsorge für unsere wackeren Kämpfer in edlem Wettstreit nicht zurückstehen wollen.

Die vielen geringen, aber von Herzen kommenden Scherlein weniger mit irdischen Glücksgütern Gesegneter

legen nicht minder als die überaus reichen Spenden der Bestehenden ein bereites Zeugnis dafür ab, daß sich auch die Deutschen draußen in der weiten Welt mit dem deutschen Volk in Deutschlands Gauen im Denken und Empfinden eins fühlen, daß sie eins zusammenstehen wollen, um durch Werke der Nächstenliebe die schmerzende Wehr kräftig zu stärken und die Leiden des Krieges zu mildern. Nach dem reichen Ergebnis der Sammlungen und der Einzelspenden, an denen sich auch ausländische Freunde beteiligt haben, hege ich die feste Zuversicht, daß der bisher erwiesene Eifer und Opfer Sinn nicht nachlassen werden, und daß auch weiterhin sowohl den Kämpfern selbst wie den inländischen Organisationen, die sich den staatlichen Einrichtungen der Kriegsfürsorge ergänzen und anfügen und im wesentlichen auf die Mittel von privater Seite angewiesen sind, aus dem Ausland weitere Mittel zuströmen werden. Schon jetzt aber möchte ich allen an den Spenden aus dem Ausland Beteiligten für ihre in so reichem Maße bewiesene Opferwilligkeit meinen kaiserlichen Dank aussprechen. Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur Veröffentlichung und auf geeignetem Wege auch zur Kenntnis der Spender im Ausland zu bringen.

### Schärfste Wieder Vergeltung!

Im „Vorwärts“ hat kürzlich der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Ed. Bernstein die deutsche Regierung, insbesondere die deutsche Heeresbehörde, für die Idee einer Vergeltung auf Vergeltungsmaßnahmen gegenüber den Unmenslichkeiten unserer Feinde einzunehmen gesucht. Durch Wieder Vergeltung, so meint Bernstein, würde bei unseren Gegnern eine etwa hervortretende Friedensneigung unterdrückt, also eine Verlängerung des Krieges bewirkt werden; deshalb solle Deutschland mit gutem Beispiele vorangehen und seinerseits keine Wieder Vergeltung üben. Soweit der „wissenschaftliche Führer der deutschen Sozialdemokratie“. Draußen vor dem Feinde denkt man ganz anders. Da will man nichts wissen von so schwächlicher, von des Gedankens Blässe angekränkelter Gesinnung. Wie unsere Brüder draußen über diese Dinge denken, geht aus dem Schreiben eines Kriegsfreiwilligen hervor, das der Geschäftsführer des Kriegsaussschusses der deutschen Industrie, Regierungsrat a. D. Dr. Schweighoffer, M. d. R., kürzlich der Öffentlichkeit übergeben hat. Es heißt da:

„In dem Bestreben, tadellos und edel zu handeln, werden unsere Feinde so sanft und menschlich wie möglich behandelt! Aber uns rührt niemand deswegen; im Gegenteil, sie halten uns nur für schlapp; dann aber hat die kämpfende und sterbende Armee nicht den Rückhalt, den sie an den Vergeltungsmaßnahmen unserer Behörden haben muß und verlangen kann. Weg mit dem Edelmut, heraus mit der Strenge und Schärfe! Das wären erfreuliche Augenblicke für uns Kämpfer. Nicht nur die Vergeltung an den Nordbrennern von Memel nein, die Vergeltung, die schärfste Vergeltung allen den niederträchtigen Taten, die sich unsere Feinde unserer Landsknechten gegenüber erlauben, ist am Platze. Wo leine Unterjaden in Hülle und Fülle und Liebesgaben aller Art machen es nicht allein. Die Arme braucht das Bewußtsein, daß die Energie der Heimat ihr hilft, unseren Feinden den Schrecken einzujagen und zu erhalten, den wir zum Siege nötig haben!“

Was sagte der klägelnde und grübelnde Theoretiker Bernstein zu diesen klammernden Worten eines für Deutschlands Ehre und Freiheit in den Kampf gezogenen freiwilligen Kämpfers? Was sagt er weiter zu den markigen Worten, in denen Regierungsrat Schweighoffer seinerseits zur Vergeltungsfrage Stellung nimmt:

„Eine Abfözung des blutigen Ringens können wir nur erzielen, wenn wir insolge richtiger und energischer Politik Vergeltung üben — nicht nur gegenüber russischen Nordbrennereien und Völkerrrechtswidrigkeiten, nicht nur gegenüber englisch-französischen Unmenslichkeiten, sondern auch gegenüber solchen Neutralen, die sich zu Förderern unserer Feinde und ihrer Kriegsführung machen.“

Man sieht: die Theorie des Abgeordneten Bernstein hat wieder einmal kläglich Schiffbruch gelitten. Nicht eine Verlängerung, sondern im Gegenteil eine Abfözung des Krieges, ein schneller Sieg wird erreicht, wenn wir durch Taten zeigen, daß wir gewillt sind, für jedes Unrecht, das uns widerfährt, rücksichtslos und reißend Vergeltung zu üben. So zu handeln, gebietet uns nicht nur die Selbstachtung; es ist für uns ein Gebot der Selbsterhaltung und geradezu eine Gewissenspflicht, denn: „Die Arme braucht das Bewußtsein, daß die Energie der Heimat ihr hilft, unseren Feinden den Schrecken einzujagen und zu erhalten, den wir zum Siege nötig haben!“

„ich liebe sie“, und man sieht und hört nichts von dieser Liebe. Man muß es sich auch sagen und gestehen und zugeben können. Während meiner Reise nach Berlin schrieb Charlot mir täglich. Seine Briefe haben mich grenzenlos beglückt. In ein geradezu flammendes Entzücken hat mich versetzt, was er mir in die Ferne schrieb.“

Villan erhob sich mit der ihr eigenen graziosen und sicheren Art und ging zu einer geschweiften Rahogonikommode, die auf ihrer spiegelblanken Platte unter einem Glaskurz eine wunderbar feingefügte weiße Alabastervase trug. Aus der Schließblende schloß sie einen vieredigen Rahmen aus hellem Kirschholz mit allerlei kunstvollen Holzintarsien.

In dem Rahmen liegen die Briefe von Charlot, die mir wertvoll und lieb wie ein Schatz sind. Ich will dir einige Stellen vorlesen:

„Mein Lieblich! Ich kann den heutigen Tag nicht beschließen, ohne nochmals mit dir, wenn auch nur schriftlich, zu reden und dir zu sagen, wie unaussprechlich ich mich über deinen Brief gefreut habe und wie ich dir tausendmal für deine Zuneigung danke. — Meine Zuneigung ist für Gold nicht feil. Ich werde nicht flügellos werden, sondern im Bewußtsein eines ruhigen Gewissens unser Lebensschiff weiter steuern.“ — Und dann „Siehst du, Hortense, hier den Brief, den er mir zu meinem Geburtstag geschrieben: „Wo du hingehst, da will ich hingehen“, unter und mit diesem Zeichen wollen wir, geliebte Villan, dein neues Lebensjahr beginnen und auch durchführen. Dieses sei mein innigster Glückwunsch. Mein einziger sehnsüchtiger Wunsch soll es mir ferner sein, deinen Lebensweg zu verschönern. Meine größte Freude soll es sein, wenn deine Augen mir sagen werden, daß Ruhe, Glück und Zufriedenheit in dein liebevolles Herz eingezogen sind. Vergiß mir, Liebste, wenn ich einmal in den kurzen Momenten, wo wir uns sehen, erregt, vielleicht auch unwirksam war. Es war das nur ein Reflex von Ueberempfindlichkeit meiner Angst und meiner Sorge, daß du mich, liebster Schatz, nicht mehr so lieben könntest. Mein Herzenswunsch soll es sein, daß eine nie untergehende Sonne dein neues Lebensjahr bescheinen möge und daß mir deine Liebe und Güte immer erhalten bleiben. Mit herzlichstem Gruß dein Charlot.“

„Nicht wahr, eine solche Liebe muß doch echt und tief und wahr sein! Was für einen Grund sollte Charlot haben, solche Worte an mich zu richten, wenn sie nicht seiner Stimmung und Ueberzeugung entsprächen? Er kann ja doch keinerlei Vorteil von mir erwarten. Auch pekuniär habe ich ihm noch keinerlei Mitteilungs gemacht, aus dem einfachen Grunde, weil er mich noch nicht daruach fragt hat. Vermutlich hält er mich für vermögenslos als ich bin, weil die effässliche Auffassung die Kategorie der deutschen Beamten ja überhaupt gern unter die Hungerfelder zählt. Nicht wahr? Nun wirst auch du allmählich einsehen, daß deine Verorgnis um mich unbegründet ist. Auch aus diesen Briefen mußt du doch sehen, daß es kaum einen Menschen auf der Welt gibt, der es besser mit mir meint, als Charlot!“

Wie ein Strom, der von lebendigen und starken Gefühlen getrieben war, kam es über Villans Lippen. Hortense fühlte, daß sie umsonst mit ihrem warmenden Mitleiden und ihren Bedenken gegen Villans leidenschaftliche Zuneigung ankämpfte. Ganz leise rief sie über die Briefe, die Villan vor ihr auf den Tisch ausgebreitet hatte. Während ihre Finger über diese Bogen glitten, hatte Hortense den Wunsch, daß alle diese Worte und Veriprechnungen und Geständnisse die Kraft eines starken und treuen Lebens haben würden.

„Glaubst du nun, daß Charlot es gut mit mir meint? Haben dich seine Briefe nun überzeugt?“

„Briefe überzeugen selten. Denn nichts ist leichter umzuhoßen, als die Stimmung, in der solche Briefe geschrieben werden. Aber die Hauptsache ist ja, daß du an ihn glaubst. Was ich denke, ist ja nicht von Belang. Und du glaubst ja an ihn, sonst wärest du nicht imstande sein, deine Ehe unter so ungewöhnlichen Umständen mit einer so jubelnden Zuversicht zu schließen.“

Villan verschloß die Briefe wieder in den Rahmen und trug sie zur Kommode zurück. „Du hast auch effässliches Blut in dir, Hortense, und ihr Elsaß seid nächsten und abwägend, auch die Ehen werden bei euch abwägend geschlossen. Euch fehlt der Sinn für Romantik, deshalb hast du jetzt die Bedenken.“

„Mag sein. Aber du hättest doch außer mir irgend jemand bei einem solchen Schritt von Wichtigkeit um Rat fragen sollen.“

„Einen solchen Entschluß muß man doch allein fassen können!“

„Ja, gewiß, deinen Entschluß. Aber du hättest doch vielleicht noch deinen Bruder zum Beispiel einweisen können.“ (Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Auf dem Felde der Ehre fiel am 19. Mat Diplom-Ing. Franz Widmann, Oberleutnant der Reserve, Ritter des Eisernen Kreuzes und des Bähringer Löwenordens, Direktor der Firma Dyerhoff und Widmann A.-G. in Biebrich.

Den Helbentod fand am 21. Mat der Oberleutnant Paul Schlichter von hier.

Die nächste Nummer erscheint des Pfingstfestes wegen am Dienstag zur gewohnten Zeit.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 23. Mai.

In den Schützengräben

Damit auch wir nun so ein bisschen Ahnung bekommen, wie es draußen im Kriege ausgeht, hat man uns hier als neue Sehenswürdigkeit eine Schützengrabenanlage gebaut mit allem, was drum und dran hängt, beziehungsweise was unbedingt dazu gehört. Eine Abteilung unserer Wer Pioniere ist schon die ganze Woche über fleißig an der Arbeit gewesen und hat gegraben und gebaut, als gäbe es unsere Weltkurstadt gegen die heranwachsenden Feinde in Verteidigungszustand zu leben. In buntem Struwwar und doch nach wohlangelegtem Plane ziehen sich die mannstiefen Gräben auf dem großen Blage hin und her und bieten ein gar eigenartiges Bild der neuzeitlichen Kriegsführung. Mit einer gewissen Indignität haben unsere Feldgraben es verstanden, bei dem Bau ihrer Verteidigungsstellungen das nützliche mit dem angenehmen zu verbinden, und so haben sie außer den Stellen, die zu ihrer Deckung dienen, den Beobachtungsposten und Maschinengewehrständen auch Räume geschaffen, worin sie ihre Ruhe und Erholung finden können und geschützt sind vor dem unliebsamen Besuch feindlicher Bomben und Granaten. So sind denn die zugespitzten Unterstände entstanden, die sogar einer gewissen Behaglichkeit nicht entbehren. Sie sind mit Decken versehen, um der Winterkälte Trost zu bieten, und sind mit Bildern und Teppichen ausgestattet. Kein Wunder, wenn es den Kriegern oft schwer fallen mag, den gemüthlichen Raum zu verlassen, wenn die Stunde der Ablösung kommt, um wieder im männermordenden Kampfe auf dem Posten zu sein. Aber gerade diese Behaglichkeit der Unterstände ist es, die es unsern tapferen Kriegern möglich macht, den Winterfeldzug so gut zu überstehen und die Strapazen leichter zu ertragen. Sie haben's uns ja in ihren Briefen oft beschrieben. Es wird sich darum sicher niemand die Gelegenheit entgehen lassen wollen, sich einen Schützengraben, auch wenn es nur ein friedlicher ist, einmal mit eigenen Augen anzusehen, damit man wenigstens eine Ahnung hat, wie es in Wirklichkeit ausgeht.

Am Samstag Nachmittag fand um 5 Uhr eine Besichtigung der fertiggestellten Anlage statt, zu der sich eine Anzahl von Damen und Herren aus der Gesellschaft eingefunden hatte, darunter Frau Prinzessin von Schaumburg-Steppes, Polizeipräsident v. Schenk, Landrat Kammerherr v. Heimburg und verschiedene Vertreter der städtischen Behörden und vom Komitee des Roten Kreuzes. Hauptmann Nagel von den Wer Pionieren übernahm die Führung und erklärte auf Grund persönlicher Erfahrungen die ganze Anlage im allgemeinen und ihre Einzelheiten.

Um interessante Vergleiche anstellen zu können, sind deutsche, englische und französische Schützengräben nebeneinander angelegt worden. Während die deutschen Schützengräben gradlinig in kumpfen Winkelabteilungen angelegt, und zum Teil mit Schützengewehren versehen sind, gleichen sich die englischen Schützengräben in doppelter Linie wellenförmig hin. Die französischen Schützengräben sind dagegen wieder langgestreckt; bei ihnen liegen jedoch die Mannschaftsräume unterirdisch vor dem Graben mit seitlichen Schießöffnungen, um bei einem feindlichen Angriff Mankenfeuer geben zu können. Dann sind zu sehen die Stollen, bestimmt zum Minenangriff, und die Sappen, in denen sich die Krieger, geschützt durch Blenden, allmählich

durch Anlegen weiterer Schützengräben an den Feind heranarbeiten. Unterstände zu vorübergehender Ruhe, Gewehrstände und Munitionskisten sind ebenfalls an verschiedenen Stellen angebracht. Im Hintergrunde, durch rückwärts laufende Gräben erreichbar, liegt eine Versorgungsstation mit allen nötigen Einrichtungen, ferner der Unterstand des Kommandeurs, sehr wohllich eingerichtet. Selbst der Vogelkäfig, die Gloriette und der Blumenstrauß auf den Tisch fehlen nicht. Selbstverständlich ist auch eine Telefonanlage vorhanden. Der große Mannschaftsraum, der einige Schritte weiter liegt, ist mit Schlaf-einrichtung für zwanzig Mann versehen. Ofen, Tisch, Bank und Wandregal sind die übrige Ausstattung. Durch reichliche Verwendung von Teppichen wuhnte man sich gegen die Feuchtigkeit der Erde zu schützen. Auch sonst sieht man an einzelnen Kleinigkeiten, wie man bedacht ist, für Behaglichkeit zu sorgen, so gut es eben geht. Um zu zeigen, wie diese Schützengräben verteidigt werden, sind einzelne Modelle von Maschinengewehren und Geschützen an geeigneter Stelle aufgestellt worden. Eines geheimen Grauens kann man sich jedoch nicht erwehren, wenn man die Hindernisse und Verhänge sieht, die bestimmt sind, den Feind beim Ansturm wehrlos zu machen und zu vernichten. Da sind zunächst die Stacheldrahthindernisse in verschiedener Gestalt, darunter ein solches, das zusammenrollbar und in fünf Minuten transportierbar ist, um an anderer Stelle zur Verwendung zu gelangen. Ferner sind sogenannte Hindernisreiter vorhanden; das sind Stachel-drahtgestelle, die dem Feind beim Ansturm in den Weg gestellt oder geworfen werden. Ganz abstoßend sind die Wollgruben, tiefe runde Löcher mit einem zugespitzten Pfahl in der Mitte, mit Gras bedeckt und ringsherum mit dünnen Drähten umzogen, über die man fallen muß, um in die Gruben zu stürzen. Zwischen den Drahtgräben und Wollgruben liegen unzählige Fuhngeln, vier-spitzige Eisenstücke, die immer mit einer Spitze nach oben liegen und besonders in der Nacht dem ankommenden Feinde gefährlich sind. Diese Anlage zeigt so recht, mit welchen raffinierten Hilfsmitteln der moderne Krieg geführt werden muß, und ehrliches Bedauern erfaßt uns bei dem Gedanken, wie viel teures Helbentum in diesen grausamen Menschenfallen stichen muß. Aber das ist eben der Krieg, der keine Rücksichten mehr kennt, und in dem alle Mittel herhalten müssen, um von den Gegnern so viel wie möglich kampfunfähig zu machen.

Als wir nach der Besichtigung die Anlage verließen, mußten wir gerade sehen, wie eine große Anzahl von verwundeten Kriegern aus dem Felde zurückgeführt vom Bahnhof aus hier in der Stadt untergebracht wurden. Sie trugen dazu bei, das Bild zu verstärken, das wir soeben vom Kriege empfangen hatten. Dabei sind doch alle miterlebt und mitempfunden, was wir beim Anblick der Schützengrabenanlage und nur im Geiste ausmalen konnten.

Die Wiesbadener Schützengrabenanlage wird sich gewiß eines Massenbesuchs erfreuen, was schon aus dem Grunde zu wünschen ist, daß dem Roten Kreuz durch die Eintrittsgelder reiche Mittel zutreffen, mit denen es möglich ist, auch weiterhin Hilfe zu leisten und Wunden zu heilen. Denn groß sind noch die Aufgaben, die der deutschen Hilfs-tätigkeit gestellt sind.

Gesteigerte Zuckerpresse. In ängstlich übertriebener Weise tragen die Konsumenten jetzt wieder dazu bei, daß für Zucker aller Art übertrieben hohe Preise entstehen, die absolut gar keine Berechtigung haben. Viele Konsumenten suchen nämlich jetzt schon sich Zuckervorräte anzulegen, die erst zur Einmachzeit in einigen Wochen und Monaten gebraucht werden. Dabei ist es Tatsache, daß in Deutschland reichlich Zuckervorräte sind und bei neuer Ernte kommen werden, die normale Preise einzuhalten gestatten. Für Zucker sind nämlich den Fabriken Höchstpreise vorgeschrieben, die ungefähr gleich hoch der Zuckerpreise voriger Jahre sind und außerdem hat die Regierung ebenso viel monatlich dem Konsum freigegeben wie in früheren Jahren. Dadurch, daß aber jetzt schon Einmachzucker gekauft wird, wird beispielsweise jetzt mehr Zucker verlangt, wie gegeben werden kann. Auf solchen unerwartet frühen Ansturm waren Handel und Fabrikation nicht vorbereitet, und die Folge ist, daß die starke Nachfrage eine gewisse Knappheit hervorgerufen hat, die auf die Preissteigerung von Einfluß war. Nachdem jedoch an die Fabriken große Bestellungen gerichtet wurden, werden in Kürze die Lager wieder überall gefüllt und genügend Zucker für das Publikum zu bekommen sein.

Zur Bekämpfung des Zigarettenrauchens der Jugend ist vom Herrn Regierungsvorsitzenden ein Erlaß ergangen, der sich besonders an die Fortbildungsschüler richtet, und in dem auf die Gefahren aufmerksam gemacht wird, die mit dem frühzeitigen Rauchen für den jugendlichen Organis-

mus verbunden sind. Die Leiter und Lehrer an den Fortbildungsschulen sind angewiesen, durch besondere Belehrung über die Gefahren des Rauchens dem Zigarettenrauchen entgegenzutreten und das Verbot des Rauchens in der Schule, auf den Schulplätzen und auf dem Schulwege mit Nachdruck durchzuführen. In anderen Provinzen ist man gleich noch weiter gegangen. Dort haben die Polizeiverwaltungen zum Teil ihren Organen Anweisung gegeben, ganz besonders gegen Kinder im schulpflichtigen Alter einzuschreiten, wenn sie auf Straßen und Plätzen beim Rauchen betroffen werden. Feuerzeug und Rauchmaterial sind ihnen abzunehmen und der Anzeige beizufügen. In der Anzeige ist die Schule, die der Täter besucht, anzugeben. Das Gesundheitsamt in Bielefeld hat Personen unter 16 Jahren überhaupt verboten, Tabak, Zigarren oder Zigaretten zu rauchen. Es ist ferner verboten, an Personen unter 16 Jahren Tabakspfeifen, Tabak, Zigarren oder Zigaretten zu verkaufen oder im Gewerbebetriebe abzugeben. Man hat dort jedenfalls erkannt, daß es mit der Belehrung allein nicht getan sein wird.

Die Privatlehrer und Privatlehrerinnen können bekanntlich — nach Reichsgesetz und Bundesratsabstimmung — die ihnen gesetzlich vorgeschriebenen Alters- und Invalidthäufigkeitsversicherungen bei der Allgemeinen Deutschen Pensionsanstalt für Lehrer und Lehrerinnen in Berlin W. 8, Behrenstraße 72, bewerkstelligen. Beiträge und Leistungen derselben sind die gleichen wie bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Doch hat die Pensionsanstalt in ihren geschäftlichen Bestimmungen sich den Verhältnissen der Privatlehrpersonen besonders gut anpassen und verschiedene als große Annehmlichkeit empfundene Erleichterungen gewähren können. Auch die Anwendung des Heilverfahrens, das bei drohender Berufsunfähigkeit eines Versicherten helfend eintreten kann, ist befriedigend geregelt. Hierüber hat die Pensionsanstalt mit den Landesversicherungsanstalten bestimmte Vereinbarungen getroffen. Wir machen nachdrücklich darauf aufmerksam, daß es nur noch bis zum 30. Juni möglich ist, von der Reichsversicherung in die Pensionsanstalt überzutreten, und empfehlen den Versicherten dringend, der Pensionsanstalt einen dahingehenden Antrag mit größter Beschleunigung einzureichen. Sie besorgt dann die Geschäfte der Uebertragung, ohne daß den Versicherten irgendwelche Mühe oder gar ein Verlust an den gesetzlichen Beiträgen erwächst.

Der Zug gekickt. Der am Samstag Nachmittag um 3,42 Uhr hier eintreffende D-Zug Wiesbaden-Offen wurde kurz nach der Abfahrt von Frankfurt zum Schreden der zahlreichen Reisenden durch die Notbremse auf freier Fahrt gestoppt. Eine Dame hatte die Notbremse gezogen, was ihr die sechsfache Strafe eingetragen wird, da ein zwingender Grund hierzu nicht vorlag.

Standesamt-Nachrichten vom 19. und 20. Mai. Todesfälle: Am 19. Mai: Anna Kunler, geb. Sauer, 34 J. Rauchsüchtig Peter Schorr, 81 J. Rudolf Lehmann, 1 J. Kaufmann Adolf Dieck, 38 J. Sattlermeister Jakob Beder, 87 J. — Am 20. Mai: Karoline Trunk, geb. Schmidt, 59 J.

Wiesbadener Volksspende.

Die Durchführung der Volksspende findet voraussichtlich die nächste Woche statt. Die Stadt ist in 12 Bezirke eingeteilt, an der Spitze jedes Bezirkes steht ein Bezirksvorstand innerhalb eines jeden Bezirkes sind wieder Unterbezirke gebildet, in denen freiwillige Helfer und Helferinnen ehrenamtlich die Listen zum Zeichnen der wöchentlichen Beiträge den Bewohnern vorlegen.

Reich und arm, groß und klein, alt und jung sollen aufgefordert werden, einen wöchentlichen Beitrag für die Aufgaben der Kriegshilfe innerhalb der Stadtgemeinde Wiesbaden zu zeichnen. Später, voraussichtlich vom 31. Juni ab, werden dann durch Kassierer wöchentlich die Beiträge einkassiert.

Dieser Plan, dem eine großzügige und doch bis in die kleinsten Einzelheiten durchgeführte Idee zu Grunde liegt, ist von der Geschäftsführung der Wiesbadener Volksspende, Wilhelmstraße 46, ausgearbeitet worden, und soll nunmehr zur Durchführung gebracht werden.

Wie aus dem Anzeigenteil hervorgeht, werden noch Helfer und Helferinnen gesucht, die bereit sind, ehrenamtlich in den ihnen noch zuzuteilenden Unterbezirken die Zeichnungslisten unseren Einwohnern vorzulegen.

Wir dürfen erwarten, daß sich eine große Anzahl unserer Einwohner, vor allem unsere jungen Mädchen, zu diesem Amt bereit erklären. Die Helfer und Helferinnen sollen mindestens im 18. Lebensjahre stehen.

Hofjuweller Schwanefeldt, Wilhelmstr. 28 (früher Schürmann) bittet um Beachtung seiner Ausstellung. 1490

Pfingsten 1915.

Von Carl Busse.

Du Pfingstbüsch an den Hecken, Wer gab dir Mut, zu blühen? Auch zwischen Tod und Schreden Hing sich dein junges Grün! Wenn sonst durchs Land dein Frührot glitt, Nimm Liebe dich für Liebe mit — O Klang und Sang und Wanderschritt Im Morgenrausch der Fluren! Wer aber bricht dich heute? In Krämpfen zuckt die Welt. So schmilzt als holde Beute Die Brüder uns im Feld. Sie tragen dich durch Brand und Blut Am Waffentod, am Eisenhut, Und mancher färbt dich rot mit Blut, Du Pfingstbüsch von den Hecken! Doch freudig woll'n wir glauben, Was uns dein Blühen verheißt: Auf Schwingen weißer Tauben Nacht bald der heil'ge Geist. In jedem Auge Heimkehrglanz, Der müde Schritt wird Sprung und Tanz, Du aber blühest im Siegeskranz, Du Pfingstbüsch von den Hecken!

Der „Grüne Georg“, der „Pfingst-könig“ und die „Maibrant“.

Pfingsten — Blättergrün — Blütenrausch! Grund genug, dieses Hochfest der Natur zu feiern, auch wenn keine religiöse Bedeutung unserm Pfingstfest die tiefere, geistige Weisheit gegeben hätte. Aber das christliche Fest zur Erinnerung an die Paganonien mit dem heiligen Geist paßt so ausgezeichnet in den Frühling aller Zeiten, daß jeder Werktag auch in den Gegenden zum volkstümlichen

festen aller Feste hätte werden müssen, die vor der Einführung des Christentums keine Frühlingsfeste gekannt hatten. Das war jedoch nicht der Fall. In allen deutschen Gauen war in dieser Hinsicht schon vom Heidentum vorgeordnet worden, und es handelte sich nun darum, die Beziehungen, den Geist, die Symbolik usw. umzuändern. Und die Kirche hat mit praktischem Blick und in weisheitsreicher Auslegung der Lehre Christi dem Volke diese Frühlingsfröhlichkeit gelassen, teilweise sogar in ihren alten vorchristlichen Formen und Zutaten, und wir brauchen uns nicht zu wundern, wenn wir ihnen heute noch im bunten Wandel in den deutschen Gauen begegnen. Sie haben sich eben als jäh und lebenskräftig erwiesen und wollen jedes Frühjahr mit den Bäumen blühen.

Solch ein ewig junger Geselle, obwohl noch altweidliches Moos auf seinem Schädel wächst und allerhand unangenehmliches Futter aus den Löchern seines Gewandes auch, ist auch der „Grüne Georg“. Er hat zwar auf seinem Zuge durch Deutschland vielfach seinen Namen, gelegentlich auch sein Kleid geändert. In einzelnen Gegenden heißt er „Laubermann“, so im Süden, in anderen wieder — ganz ungemüht und dersh — „Pfingststummel“, oder „Gras-könig“ und „Pattstönig“. Aber während diese Bezeichnungen seine ursprüngliche Abstammung noch durchblicken lassen, hat die mitteldeutsche, die den heiligen Georg zum Taufpaten gebeten hat, geschickt zu verwischen gesucht, daß man es hier mit einem uralten Fruchtbarkeitsritus zu tun hat. Die Rolle des „Grünen Georgs“ hat derjenige Dorfburche zu übernehmen, der am Pfingstmorgen als leiter auf dem Dorfpfad erscheint. Es ist also der pfingstliche Elbweber, und man vertritt mit ihm dieselben, nicht immer angenehmen Scherze, wie mit diesem. Welsch wird er zunächst gelacht, d. h. mit kaltem Brunnenwasser bespritzt. Am besten ist es, wenn er sich mit möglichst viel Humor in seine Aufgaben findet, sonst hat er allerhand schlimme Uebererwählungen zu erleben.

Nach der Taufe geht es hinaus in den Wald, wo der „Grüne Georg“ eingekleidet wird. Sein Gewand besteht zwar nur aus belandeten Hafelruten und Buchenzweigen, die ihm auf den ganzen Leib angedreht werden und über dem Kopf in einen grünen Büschel enden. Die Ähren werden mit Moos oder Blumen ausgefüllt. Die und da wird ihm auch eine Kugelhose um den Hals gehängt. Da auch sein Gesicht mit dem Laubgewand verdeckt ist, kann er

nur schlecht sehen, und die um die Beine gebundenen Ruten hindern sein Gehen. Eine lange Hafelrute, die ihm an die Hand gegeben wird, vervollständigt die Ausrüstung.

Dann geht es ins Dorf zurück, selbstverständlich unter einem Heidenlärm. Am Eingang des Dorfes wird der „Grüne Georg“ freigelassen und nun darf er die Dorfgugend, die ihn auf alle mögliche Weise neckt, sagen und verweisen, d. h. wenn er sie erwischt. Dies ist aber nur selten der Fall. Im fröhlichen Spiel geht es durch das ganze Dorf. Spottverse werden gesungen und von den Bauern kleine Gaben gebittelt. Am Dorfbrunnen findet der Brauch sein Ende. Jetzt hat man das Treiben des Laubmannes satt. Er wird von kräftigen Fäusten gehalten, ohne weiteres in den Brunnen geworfen und einige Male gehörig untergetaucht. Dann darf er nach Hause gehen und sich umziehen. Am Abend werden die erhaltenen Gaben verteilt und verzehrt, wobei dem „Grünen Georg“ der Löwenanteil zufällt.

Häufig ist mit diesem Brauch auch ein Kranz- oder Volkstänzer verbunden, das auf der Dorfwiese abgehalten wird. Hier haben die jungen Burchen ihre Geschicklichkeit zu zeigen und sie geben sich denn auch wirklich Mühe und üben sich wochenlang vorher in der schwierigen Kunst. Denn der Sieger in diesem Spiel wird zum „Pfingstkönig“ erhoben. Er wird von den Dorfschönen mit Blumen und Bändern geschmückt und darf aus einem besonderen Ehrenbecher trinken, der ihm von der sogenannten „Maibrant“ kredenzt wird.

Seine Herrlichkeit dauert ein Jahr. Er hat am folgenden Pfingstfest den Amua anzuführen und das Spiel zu leiten und darf sich aus den Dorfmädchen die „Maibrant“ wählen. Es gilt fast als Ehrensache, diese später auch zu heiraten. Deshalb geht es bei diesem Wettkampfe recht sehr heiß und gespannt zu, was allerdings keine „Schiedungen“ nicht immer ausschließt. Die „Maibrant“ trägt einen besonderen Kopfschmuck aus Pfingstblumen, Bändern und Goldblittern, dem Pfingstkönig kommt ein langer, bandgeschmückter Stoch zum Zeichen seiner Würde zu.

Diese Bräuche haben ein so eigenartiges, echt volkstümliches Gepräge, sie sind so eng mit dem Dorfleben — in Friedenseit — und seiner Geschichte verbunden, daß es wirklich zu bedauern wäre, wenn sie im Laufe der Zeit aussterben sollten. Wir haben auch für die Erhaltung eines nationalen Art in unsern Bräuchen zu sorgen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Das erste der Ensemble-Gastspiele des Hanauer Stadttheaters findet, wie bereits mitgeteilt, am Mittwoch, den 26. Mai, statt. Die Fosse 'Wie einst im Mai', welche an diesem Tage hier erstmalig zur Aufführung kommt, ist einer der größten Erfolge der letzten Spielzeit. Hunderte von Aufführungen erlebte 'Wie einst im Mai' am Berliner Theater in Berlin und zu einem Triumph gestaltete sich auch die 150. Wiedergabe des Stückes an dem Carl Schluß-Theater in Hamburg.

Monopol - Kitzspiele, Wilhelmstraße. Voranzeige für Dienstag und Mittwoch: Jugend-Vorführungen von 7-7 Uhr zu ermäßigten Preisen. Das Programm stellt sich zusammen aus der stimmungsvollen vierteiligen Erzählung 'Helmgefecht', dem Märchen vom 'Aschenbrödel', 'der Schrecken der Engländer', unsere U-Boote und Krieger im Gefecht, sowie einige lustige Tierbilder und weitere Geschichten. Der Spielplan, welcher zugleich belehrende Naturstudien aufweist, ist ganz dem Geschmack des jugendlichen Publikums angepaßt. Nur noch heute und morgen das besonders gewählte Pfingst-Feierprogramm. Näheres in der Annonce.

Die Weiterverpackung des Hanauer Stadttheaters.

Die unter Rubrik 'Meine Mitteilungen' gebrachte Mitteilung über die Weiterverpackung des Hanauer Stadttheaters bedarf, wie uns von zuständiger Stelle aus Hanau geschrieben wird, der Richtigstellung. Der seither auf die Dauer von 3 Jahren abgeschlossene Vertrag mit dem Theater-Direktor Adalbert Steffter läuft am 15. Mai 1916 ab. Die Verlängerung des Vertrages ist von den städtischen Körperschaften nur für eine kurzfristige Zeitdauer, nämlich vom 15. September 1916 bis 15. Mai 1917, erfolgt. (In der ersten Meldung, die aus sonst zuverlässiger Quelle kam, hieß es, die Verlängerung sei bis 1918 erfolgt. Schriftl.)

Hilfe für Kriegsgefangene.

Inmitten der ausgedehnten Fürsorgeanstalt, die der Krieg bedingt, ist die Hilfe für unsere Kriegsgefangenen Deutschen, die in der Gefangenschaft unter Leiblichen Entbehrungen und seelischen Ängsten leiden, eine selbstverständliche Pflicht und eine der vornehmsten Aufgaben des deutschen Volkes. Um aber eine Gefangenenhilfe wirksam durchzuführen, um nicht nur in einzelnen Fällen zu helfen, sondern im großen Maßstab das bittere Los der Gefangenen zu verbessern, bedarf es einer weitreichenden Organisation und namentlich entsprechender Geldmittel.

Es galt, die verschiedenen Bestrebungen zusammenzufassen, was dadurch geschehen ist, daß die Mehrzahl der bestehenden Vereine mit der Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche (Zentrale Hamburg für Norddenkmark, Frankfurt a. M. für Süddeutschland) in eine Arbeitsgemeinschaft eingetreten sind. Diese Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche hat sich ihrerseits an die Zentrale und an die Landesvereine vom Roten Kreuz angeschlossen. Die Zentrale vom Roten Kreuz in Berlin hat durch ihre Abteilung für Gefangenensfürsorge auf diesem Gebiete bereits wesentliches geleistet; sie wird nun durch die Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche tatkräftig unterstützt.

Die Arbeit für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat, wie bekannt, die Abteilung 7 des Kreisamtes vom Roten Kreuz in Wiesbaden übernommen.

Die Tätigkeit der Organisation erstreckt sich auf

- 1. Auskunft über die Gefangenen und Gefangenenerlager an die besorgten Angehörigen - Regelung des Postverkehrs zwischen ihnen - Nachforschungen nach Vermissten,
2. Erleichterung des Gefangenenerlöses,
3. Sammlung von Geldmitteln.

Bei der Organisation laufen täglich mehrere tausende mündliche und schriftliche Anfragen über Gefangene ein. Um diese Anfragen ausführlich und zuverlässig beantworten zu können, sammelt sie Nachrichtenmaterial über Gefangenenerbehandlung und Gefangenenerlager in den verschiedenen Ländern durch Briefe, Zeitungsberichte, Mitteilungen von Austauschgefangenen und neutralen Delegierten, welche die verschiedenen Länder oder einzelnen Lager besuchen. Aus diesem reichen Material ist bereits einer großen Anzahl Angehöriger wertvolle Auskunft über das Schicksal der Gefangenen gegeben worden. In vielen Fällen war es möglich, übertriebene Klagen und Gerüchte richtigzustellen und die Besorgten zu beruhigen. Außerdem werden Zirkulare über den Postverkehr mit den Gefangenen herausgegeben. Postsendungen richtig adressiert, Adressen nach Russland in russischer Schrift umgeschrieben, ferner sind Karten von Russland und Frankreich mit Angabe der Gefangenenerlager herausgegeben worden.

Die Organisation hat unter den deutschen Gefangenen in den einzelnen Lagern Vertrauensmänner, durch die es möglich ist, Rufen von den neu Eingelieferten zu erhalten, in manchen Fällen schon acht Tage nach der Einlieferung, jedoch den Angehörigen Nachricht von der Gefangenenschaft gegeben werden konnte, ehe noch die Namen in den amtlichen Berichten erschienen sind. So ist schon in einer großen Anzahl von Fällen über das Schicksal Vermisster Klarheit geschaffen worden, zum Teil wurden jetzt noch Vermisste gefunden, von denen seit August jede Nachricht fehlte. In anderen Fällen konnte allerdings leider nur noch der Tod des Gesuchten festgestellt werden, aber diese traurige Gewißheit befreite die Angehörigen wenigstens von den hangen Zweifeln.

Zur Erreichung des zweiten Zieles, der Erleichterung des Gefangenenerlöses, gibt es verschiedene Wege. Oft werden auf einwandfrei festgestellte Missetaten die zuständigen Stellen aufmerksam gemacht; manche Abhilfe konnte dadurch erreicht werden. Allein schnelle und wirksame Hilfe muß in erster Linie durch finanzielle Unterstützung gebracht werden. Denn es zeigt sich immer wieder, daß Gefangene, die über Bargeld verfügen, sich ihr Leben wenigstens erträglich zu gestalten vermögen, während die Unbemittelten harten Entbehrungen preisgegeben sind. Um der Gefangenenerlöse in allen Ländern wirksam zu steuern, ist es notwendig, den Einzelnen von Zeit zu Zeit kleine Geldsummen zu schicken, oder ganze Lager zu unterstützen. So hat in der Tat während der kurzen Zeit ihres Bestehens die Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche eine große Zahl von Einzelunterstützungen an die verschiedensten Lager geschickt. Aber auch ganze Lager hat sie unterstützt. Allein nach England sind 40.000 Mark gegangen, die zum Teil dazu dienen, Dandverköpfe und Arbeitsmaterial anzuschaffen, damit sich die Gefangenen wenigstens beschäftigen können. Nach Russland, wo es zurzeit noch schwer ist, der Not beizukommen, ist fast ebensoviel geschickt worden. Selbst in Indien ist das Bogen von Ahmednagar unterstützt worden, sowie auch Malta, damit sich die dort Internierten die ganz ungenügende Nahrung wenigstens auf das Notwendigste ergänzen können. Die Verfügung über Geldsummen steht dem gemeinsamen Finanzamt der beiden Zentralen Hamburg und Frankfurt a. M. zu, der nach eingehender Prüfung der Verhältnisse beisteht. In den meisten Fällen sind Quittungen von den Unterstützten schon eingegangen.

Die angegebenen Zahlen zeigen nur den kleinen Anhang der ganzen Hilfsfähigkeit, die notwendig ist, um die Not auch nur einigermaßen zu lindern. Sie wird hoffentlich gewaltig anwachsen, da die in Russland in die Wege geleitete Organisation es verpricht, auch dort die Hilfsfähigkeit im großen Maße aufzunehmen. Nicht warm und eindringlich genug kann deshalb der Mühseligkeit des deutschen Volkes die Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche ans Herz gelegt werden. Möge jeder Einzelne ein Opfer nicht scheuen, mit dem er dieser Organisation helfen kann, ihre hohe Aufgabe, die eine vaterländische Pflicht ist, zu erfüllen.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Lebensmüde. Der Schneidermeister P. Schäfer, der seit vielen Monaten an einer schweren inneren Krankheit litt, machte seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Die Kugel, die in die Schläfe traf, führte den sofortigen Tod herbei.

Hassau und Nachbargebiete.

# Braunbad, 22. Mai. Das Jahresfest der Haushaltungsschule 'Charlottenhülse' fand am 19. d. Mts. statt. Zahlreiche Gäste folgten mit lebhaftem Interesse der Prüfung - in Haushaltungsfunde durch die Vorsteherin, Fräulein Schönhöfer, in Gesundheitslehre durch Dr. med. Roth, in Haushaltungsrechnen durch Lehrer Huth - in welchen Fächern die Schülerinnen tüchtige Kenntnisse an den Tag legten. Die ausgestellten schönen Handarbeiten - unter Leitung der Lehrerin Fräulein Tiege angefertigt - die ebenfalls ausgestellten Proben in Konserven aller Art, der tadellose Zustand des ganzen Hauses und des großen Gartens, legten aufs neue Zeugnis ab von der vortrefflichen Leitung des Hauses und dem Geiste, der die Anstalt befeuert. Dem allgemeinen Eindruck gab der hiesige Bürgermeister, Beigeordneter Gran, in Worten herzlichster Anerkennung Ausdruck. In der Schlussrede konnte der Vorsitzende des Vorstands, Stefan a. D. Wagner, mit Freude feststellen, daß die Anstalt, die in 19 Jahren 600 Schülerinnen ausgebildet hat, die schwere Belastungsprobe der Kriegszeit glänzend bestanden hat. Wohl hatte im Anfang des Krieges ein Teil der Schülerinnen die Anstalt verlassen, jedoch bald kehrten die meisten wieder zurück. Dank der Energie der Vorsteherin und des treuen Ausschusses der Schülerinnen wurde der Betrieb während des ganzen Kriegsjahres ungehindert aufrecht erhalten und nicht nur die Lehrplanmäßige Arbeit mit bestem Erfolge geleistet, sondern auch durch Anfertigung vieler Handarbeiten für die Krieger, Abendung zahlreicher Liebesgabenpakete und Speisung und Tränkung der Anstalten der oft hier haltenden Militärgäste eine opferwillige vaterländische Tätigkeit entfaltet. - Der nächste Kurkurs beginnt am 1. Juli.

b. Frankfurt, 22. Mai. Todeskurz. Beim Fensterputzen in einem Hause der Hanauer Landstraße stürzte heute Vormittag ein Dienstmädchen aus dem zweiten Stock ab. Innerliche Verletzungen haben nach kurzer Zeit den Tod zur Folge gehabt.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Volkswirtschaftliche Wochenübersicht.

Mit steigender Angst verfolgt man in Frankreich die sehr ungünstige Entwicklung der Finanzen des Landes. Von 1500 Millionen Frs., die Herr Ribot im April nötig hatte, sind nur 905 Millionen Frs. herbeigekommen. Die Ausbringung dieses blamablen Teilbetrages geschah auf eine so zersplitterte und kramphafte Art, daß man die Resultate des Finanzministers wohl versteht. Der Londoner Markt weiß offenbar, wie weit es mit Frankreichs Finanzen gekommen ist und stellt dem Verbündeten sehr beschämende Goldbedingungen für die weitere Kriegsführung. Das französische Gold wird von dem englischen Schatzkanzler nebenbei noch zur Sicherung der englischen Valuta in den Vereinigten Staaten benutzt. Auch die Pariser Börse spiegelt deutlich die Verwirrung und den Niedergang der französischen Finanzen, d. h. der französischen Zahlungsmittel überhaupt. Man hat in letzter Zeit kein richtiges Vertrauen mehr zu der Aktionskraft des Meeres, was auch aus den Anstrengungen der französischen Finanzpresse, mit nationalistischen Phrasen den Börsenmut anzufeuern, deutlich hervorgeht. Unter solchen Umständen sieht man mit großer Sorge das ungeheure Anwachsen der Kriegsschuld und die Verflüchtung des französischen Geldmarktes durch England, die, abgesehen von den politischen Folgen, eine außerordentliche Verteuerung der Kriegsführung bedeutet. Doch faßt sich auch England nicht recht wohl in diesen Verhältnissen, denn eine derartige riesige Gläubigerschuld, die voraussichtlich mit der Einbeziehung Italiens in den Weltkrieg noch erheblich zunehmen wird, birgt die Gefahr kolossaler Verluste oder doch schädlicher Zahlungshindernisse. In den Vereinigten Staaten ist man sich trotz aller Freundschaft für den Dreiverband der schwierigen Finanzlage Londons wohl bewußt und drängt auf eine möglichst prompte Zahlung und in der Zwischenzeit auf einwandfreie Sicherstellung.

Wie die Außenhandelsstatistik der Vereinigten Staaten beweist, wie sehr das Land von den Kriegsteuerungen an die Mächte des Dreiverbandes profitiert, so zeigt andererseits das Studium der Geschäftsberichte und Generalversammlungsreden aus dem nordamerikanischen Aktiengebiete, daß die Volkswirtschaft keineswegs verlustlos geblieben ist. Sicherlich hätten die Vereinigten Staaten bei einer gerechteren Auslegung und Durchführung der wirtschaftlichen Neutralität erheblich besser abgekommen. Die bis jetzt beliebte Praxis hat wohl einzelnen Unternehmen große Gewinne zugeführt, es ist jedoch fraglich, ob die gesamte Volkswirtschaft ein Plus zu verzeichnen hat. Kennzeichnend ist beispielsweise die Steyris, die Herr Gann, der Aufsichtsratsvorsitzende der United States Steel Corporation, in der Vollversammlung des Unternehmens an den Tag legte. Er sprach von 'schlechten Zeiten' und stellte eine keineswegs rosenfarbige Prognose. Die Gesellschaft hat ihre Dividendenzahlung auf die Stammaktien eingestellt, womit die Aktionäre ganz und gar nicht zufrieden sind. Sie verlangen unter Hinweis auf die ungünstige Konjunktur der Vereinigten Staaten eine Vorkaufabgabe. Auf verschiedenen Gebieten der nordamerikanischen Volkswirtschaft sind in letzter Zeit Lohnkürzungen vorgenommen worden. Eine solche Maßnahme kann man jedenfalls nicht als Zeichen einer allgemein günstigen Wirtschaftslage auffassen. Es ist auch selbstverständlich, daß ein Land, dessen Außenhandel Weltkaufhandel ist, unter der Beschränkung des Handelsverkehrs auf dem Weltmarkt zu leiden hat und daß die Kriegsaufträge den Verlust nur teilweise ersetzen können. Es lag bei Amerika, diese Entwicklung zu vermeiden. Es hätte, wie gesagt, nur einer anderen tatkräftigen Auffassung des Begriffs Neutralität bedurft.

Besonders ungünstig gestalten sich infolge des Krieges noch immer die Wirtschaftsverhältnisse der in den amerikanischen Staaten. Man wird gut tun, kräftige Maßnahmen von den deutschen Forderungen an Südamerika zu machen und sich in Zukunft etwas besser bei der Ausbeutung deutschen Geldes nach diesen unsicheren Bezirken vorzusehen. Die Länder sind im wesentlichen auf Export nach Europa und nach den Vereinigten Staaten angewiesen. Sie sehr aber dieser Verkehr gekilltet hat und leidet, geht beispielsweise aus dem Geschäftsbericht der Royal Mail Steam Packet Co., die eine lebhafteste Schiffsabgabeverbindung mit Südamerika unterhält, hervor. Der Passagierverkehr kommt so gut wie garnicht mehr in Betracht und auch der Frachtverkehr ist derart eingeschränkt, daß die hohen Transportfrachten den Ausfall an Frachtmengen nicht ersetzen können.

Von den russischen Finanzen und von der russischen Volkswirtschaft hat man in den letzten Wochen nur noch wenig gehört. Man braucht aber deswegen nicht auf eine Besserung der russischen Wirtschaftsverhältnisse zu schließen. Man darf im Gegenteil annehmen, daß die Menge des Finanzministers noch größer sind als die seines französischen Kollegen und daß die Not im Lande ungenommen hat. Wahrscheinlich hängen die Unruhen, von denen vor einiger Zeit etwas verlautete, mit dem Unvermögen der russischen Regierung zusammen, die Kriegswirtschaft derart zu regeln, daß das Land nicht vom Hunger und nicht vom Mangel an anderen notwendigen Unterhaltungsmitteln geplagt wird. Der Volkswirtschaftler hat die Empfindung, daß Russland schon von einer finanziellen und wirtschaftlichen Katastrophe heimgesucht ist, die aber noch auf ihn noch nicht sichtbar wird. Doch hat sie sich schon in dem Nachlassen der Schlagkraft des russischen Heeres geltend gemacht. Reicht sich doch immer deutlicher, von wem ungeheurer Wichtigkeit für den Verlauf der militärischen Operationen der wirtschaftliche Stand eines Landes ist. Das regelrechte Funktionieren der Produktionen und der Produktionsverteilung ist in dieser Hinsicht noch bestimmender als die Abwicklung der Kriegsführung, denn diese kann man schließlich während des Kampfes durch allerlei Transaktionen mühsam aufrecht erhalten, wie das bekanntlich gerade von Russland in sehr ungesunder Weise geschieht.

Zur Wiederbesetzung der galizischen Petroleumdistrikte.

Der Vormarsch der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen hat, wie gemeldet, zur Wiedereroberung der wichtigsten Petroleumdistrikte in Galizien geführt. Auf die Petroleumgruben von Drobowica, Worpilaw und Tustanowice entfallen nicht weniger als acht Zehntel der gesamten galizischen Petroleumproduktion. Soweit die vorliegenden Berichte einen Schluß zulassen, darf erwartet werden, daß die Gruben während des Krieges keinen erheblichen Schaden gelitten haben, da die Anlagen, bei denen größtenteils englisches, belgisches und französisches Kapital beteiligt ist, von den Russen gespart wurden. In den Lagerräumen der Raffineriegesellschaften sollen sich gegenwärtig namhafte Rohölvorräte - angeblich in der Höhe von etwa 70 Millionen Pud - befinden, die zur Verwendung als Heizmaterial auf den Eisenbahnen bestimmt waren. Die Russen haben bereits einen großen Teil der Lokomotiven auf den galizischen Bahnstrecken für Rappthaferzeugung eingerichtet. - Von den jetzt in Galizien befindlichen Petroleumraffinerien ist allerdings noch ein Teil in den Händen der Russen, während andere in Mittelgalizien und an den Karpathenabhängigen gelegene, namentlich Limanowa und Mariampol (Galizische Karpathen-Petroleum-Aktiengesellschaft) teilweise oder ganz durch Feuer zerstört worden sein sollen.

Schwohl sich die Produktion seit 1900 im Rückgang befindet, betrug sie im Jahre 1913, dem letzten normalen Betriebesjahre, noch immer 1.033.283 Tonnen, und die Ausfuhr der hauptsächlichsten Petroleumprodukte aus Galizien stellte sich im genannten Jahre folgendermaßen:

Table with 3 columns: Product, Tonnen, Wert in Kronen. Rows include Leuchtöl, Benzin, Leichtes Dele, Schwere Dele, Raff. Paraffin.

Während früher nur ein Teil der Ausfuhr nach Deutschland ging, steht jetzt - wie dem 'N. Z.' aus Wien geschrieben wird - der ganze Ueberfluß über den Selbstverbrauch Oesterreich-Ungarns für die Ausfuhr nach Deutschland zur Verfügung.

Industrie.

Chemische Werke vorm. F. & C. Albert, Amöneburg bei Dieburg a. M.

In der Generalversammlung am 22. d. M. wurde der von der Verwaltung vorgelegte Abschlußpro 1914 genehmigt und dem Vorstand sowie dem Aufsichtsrat einstimmig Entlastung erteilt. Dem Antrag, eine sofort zahlbare Dividende zu verteilen, wurde zugestimmt.

Weinzeitung.

Weinversteigerung.

E. Deidesheim, 21. Mai. Der hiesige Wingerverein ist heute im Saale des eigenen Hauses etwa 20 Stück 1913er Weißweine versteigert. Besch und Verkauf des Ausgebotes war gut. Von 28 Nummern wurden 23 Nummern abgegeben. Je 1000 Liter ergielten: Ruppertsberger Goldschmidt 870 M., Lusenbühnen 1110, Retterpfad 1100, Spieß 1350, Ruffstein 1240, Vossfeld 1470, Raff 1560, Ruffstein 1920, Deidesheimer Martenweg 900, Tal 850, Petershöfle, 950, Hunger 1030, Weinbach 1010, Selmsfeld 1000, Weinbach 1100, Herrgottsader 1210, Raff 1210, Reischberg 1410, Rauschhöfle 1410, Herrgottsader 1400, 1600, Vogelgang 1540. Gesamter Erlös 22.884 M.

Das neue Heilverfahren (Hauskur) gegen Arterienverkalkung

Schlaganfall.

Kriegsgerichtsrat Dr. D. (Arterienverkalkung) schreibt und: 'Die Wirkung des Mittels ist eine ganz ausgezeichnete, die mich zu aufrichtigem Danke veranlaßt. Generalleutnant v. E. (Art.-Verfall.) schreibt: 'Meiner Meinung nach hat mir die Kur gute Dienste geleistet. Geh. Justizrat A. (Art.-Verfall.) schreibt: '... und mit dem Erfolge zufrieden bin. Frau Rittergutsbesitzer v. D. (Art.-Verfall.) schreibt: '... so bin ich von Herzen dankbar und kann ich dieses Mittel nur als höchstes empfehlen. Frau Oberstleutnant E. (Art.-Verfall.) schreibt: 'Es ist ja nur wünschenswert, daß das herrliche Mittel überall bekannt wird, denn es ist ein Segen für die Menschheit.' (Originale stets a. D.) Prospekt gratis durch: Allgemeine Chemische Gesellschaft, Köln 40, Derwartstraße 17. Versand durch unsere Depot-Apotheken.

Schriftleitung: Bernhard Grothaus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: B. Grothaus; für Russl. Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. v. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: Carl Höpfer, Smith in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitungsgesellschaft G.m.b.H.

# Wie sollen wir uns in Kriegszeiten kleiden?

Eine Rundfrage

Das Problem, welche Kleidung jetzt angemessen sei, gehört sicherlich nicht zu den besonders gewichtigen dieser ersten Zeit. Dennoch berührt es so mannigfache Seiten des Tastes, der Empfindung, des Schönheitsinstincts und nicht zuletzt auch des wirtschaftlichen Lebens, daß sich gerade tiefer angelegte Frauen, Volkswirte und Künstler mit ihr befassen mußten.

Bezieht es sich angesichts der vielen, in schwarze Schleier gehüllten Gestalten, die uns allenthalben begegnen, jetzt auch im Frühling, wo sonst die hellen Farben der Natur ihren bunten Widerschein in den Gewändern fanden, jedes lebhaftere Farbenspiel zu vermeiden?

Oder soll neben den Zeichen tiefer Trauer auch in der Art, wie wir uns kleiden, das Vertrauen und die feste Zuversicht auf eine glückliche Zukunft unseres Volkes zum Ausdruck kommen, um namentlich die vielen, die erkrankt oder verwundet von den Schlachtfeldern heimkommen, zu erfrischen und zu erheitern?

Wie kann der richtige Ausgleich in so schwer vereinbarlichen Gegensätzen gefunden werden? Welche Auswege lassen sich aus mannigfachen Verlegenheiten finden, die sich gerade für feiner empfindende Frauen ergeben?

Diese Fragen haben wir an einige hervorragende Frauen, und insbesondere an Vertreter der Kunst gerichtet, damit sie unseren Mädchen und Frauen in dieser nur scheinbar äußerlichen Angelegenheit, in der sich im gewissen Sinne doch auch die ersten Probleme unserer Zeit spiegeln, einen willkommenen Wink geben.

Aus der Reihe der uns zugekommenen Antworten möchten wir heute folgende heranziehen:

### Ihre Erzelenz Frau Gräfin von der Groeben.

Vorsitzende des Verbandes Groß-Berlin des Frauenvereins vom Roten Kreuz für die Kolonien, Dame des Luiseordens, eine der tonangebenden Damen der vornehmen Berliner Gesellschaft, schreibt uns:

In dieser ersten, schweren Zeit, in der wir überall tief Trauernden begegnen, scheint es mir selbstverständlich, all zu leuchtende bunte Kleider zu meiden. Gerade unsere tapferen Krieger, die, noch erfüllt von den furchtbaren Erlebnissen krank und verwundet aus dem Felde zurückkehren, kann es nur verleben, Frauen zu begegnen, die bunt und aufgeputzt auf der Straße herumlaufen, als ob sie das alles garnichts angeht!

Der heute noch glücklich von eigener Trauer verschont blieb, bringt ja keine Trauerkleider zu tragen, sollte aber doch in seinem Aeußeren zeigen, daß wir eingedenk sind, mitten in dem blutigsten Kriege zu stehen, den die Weltgeschichte kennt, und der trotz unserer herrlichen Siege so unsagbar viel Leid und Tränen mit sich bringt!

### Frau Hedwig Seyl.

die Vorsitzende des Berliner Vocumklubs, Dame des Luiseordens, die den deutschen Frauen nicht nur in Küche und Haus, sondern auch auf den Gebieten des Erwerbslebens und der sozialen Fürsorge eine treue Ratgeberin ist, antwortet:

Die Kleidung verrät wie die Handschrift ein Stück individueller Natur und Kultur.

Als eine große Industrie die Trachten verwirft, verschwand damit ein Stück Kultur der Vergangenheit. Wenige Ausnahmen passen sich noch heute in der Kleidung den Verufen an, so sehr dahin zu streben wäre, daß die Typen der Berufstätigkeit der Frauen äußerlich kenntlich wären, was ebenso ökonomisch wie hübsch sein könnte.

Beschäftigte Hausfrauen und Mütter dürfen für ihre Kleider einen einfachen Schnitt, deren zierliche Ausführung wenig Mittel erfordert, wählen, während Straßenkand und Badenbesuch das feidgraue oder marineblaue Jadenkleid in Genuß bringt.

Trauer ist, obgleich sicherlich in einem Krieg das ganze Volk an dem Verlust der Helden teilnimmt, doch eine persönliche Angelegenheit. Die Japaner empfinden es als Indiscretion, wenn man sich mit ihrem persönlichen Verlust beschäftigt. Auch bei uns sind auffallende, schleppende Trauergewänder und Schleier in der Öffentlichkeit nicht mehr üblich. Schwarze Kleider passen sich in Schnitt und Stoff der augenblicklichen Mode an und verschwinden in der Menge. Alter und Jugend können sich in der Kleidung klar ausdrücken. Begleiten dem Alter, welches die Hauben früherer Zeiten durch eine geschicktere Prürur abschaffte, dem Haar und der Hautfarbe angepaßte Farben, matte Töne mit wertvollen handgeschritten oder geklöppelten Motiven als Schmuck und Unterbrechung, mag sich dagegen die Jugend mit lichten, leichten Stoffen, mit vergänglichen Blumen und Bändern schmücken. Ein junges Mädchen steht doch wie ein Frühlingstag aus, und erhöht schon an sich den Reiz der Feste, während der Glanz kleidamer, kostbarer Stoffe die alte Generation zu charakteristischen Erscheinungen stempeln kann, und die Gesellschaft eben so wertvoll für die Entwicklung künstlerischer Erzeugnisse, auf volkswirtschaftlichem Gebiet macht, wie sie Gelegenheit gibt, in der Kleidung den Stolz der Persönlichkeit zu verraten.

### Frau Leonore Niehen-Deiters, Bonn.

die Verfasserin des weitverbreiteten Buches „Die unordentlich verheiratete Familie“:

Weder extravagant noch herausfordernd: das ist wider den Zeit und im Grunde wider unser deutsches Empfinden. Weder zu trist noch zu billig: das ist wider den Geist der Zuversicht und wider die Lebensinteressen unserer Industrie- und Gewerbetreibenden.

Man wähle helle, heitere Farben, aber in ruhigen schlichten Formen: das entspricht der uns Frauen mehr denn je notwendigen Heiterkeit des Gemüts und das entspricht dem guten Geschmack. Man wähle Stoff und Ausputz so, daß unsere Industrie und unser Handwerk an uns eine kräftige Unternehmung finden: das entspricht dem Nationalgefühl und der gesunden Vernunft.

Ehre dem Schmerz der Witwen und Waisen. Aber unsere Toten sind gestorben, auf daß das Land lebe. Nichts ehrt sie sinnvoller und besser, als bewußtes und gehelligtes Leben der Nation in jeder Form, — auch in der der äußeren Erscheinung.

### Fräulein Dr. Alie Reide.

die junge Berliner Schriftstellerin und Tochter des Berliner Bürgermeisters Geheimrat Dr. Reide:

Die Tasschen selber haben uns eine Antwort auf die Fragen nach der Kleidung im Kriege gegeben: Wir tragen bereits eine neue Mode — die der weiten und losen Kleider, eine eigene Spielart der bisherigen Mode — und neue Formen und Farben begeben uns jetzt auf den Straßen. Ich meine, wir dürfen das nicht kurzerhand oberflächlich, dem Ernste der Zeit unangemessen scheitern: Das ganz Deutschland erfüllt, ist der

# Sammlungen

## „Wiesbadener Zeitung“ und der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“

Es gingen ein:

### 1. Für die Guldigungsrente deutscher Frauen an Seine Majestät den Kaiser:

Frl. Reibe	5 M
Frau Geheimrat Parllins	500 M
Frau Professor Thomae	10 M
Frau Emma Willig	10 M
Frau von Lohberg	20 M
Frau Laura Schmeider von Veel	2 M
Frau Stassen, Adambial	10 M
Frl. E. Perch	10 M
Frl. A. Ferno	5 M
Frau Emilie Wegener	5 M
Unbenannt	5 M
Beamtinnen d. Telegraphenamtes Wiesbaden	150 M
Frauen des Beamtenpersonals des Kaiserlichen Postamts I hier	21 M
Frl. Ottilie Klose	5 M
Gesammelt von den Frauen zu Dolsbäumen	
ii. Kar (Sammelstelle Müller)	46 M
Frau M. R.	5 M
Frau Anna Krauß	10 M
Frau Oberleutnant Hauer	2000 M

Insgesamt 2819 M

### 2. Für erblindete Krieger:

Fräulein Schulte-Deuthaus	25 M
Frau von Veramann	10 M
Hauptmann von Schimonski	5 M
Geschwister Diessenbach	10 M
Frl. Ottilie Klose	5 M
Karl Schiffer	10 M
Sta.	8 M
Namenlos eingekauft aus Dresden	15 M
Frl. Reibe, hier	5 M
D. R. R.	5 M

Insgesamt 98 M

### 3. Für die Hindenburg-Armee:

Sta.	6 M
D. R. R.	5 M

Insgesamt 11 M

### 4. Für die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche:

Frl. Reibe, hier	5 M
D. R. R.	5 M

Insgesamt 10 M

### 5. Für das Rote Kreuz:

Uebertrag aus letzter Quittung 1842.70	
Herr C. W. Wörds	3 M
Sta.	6 M

Insgesamt 1851.70

### 6. Für den Roten Halbmond:

Uebertrag aus letzter Quittung: 1107 M	
Auguste Thon	5 M

Insgesamt 1112 M

### 7. Für den Verein zur Speisung bedürftiger Schulkinder:

Uebertrag aus letzter Quittung 75 M	
Frau Goers	10 M
Frau Dr. Thomae, Professor	10 M

Insgesamt 95 M

Weitere Spenden nehmen die Geschäftsstellen der „Wiesbadener Zeitung“ und „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“, Nikolaisstraße 11, Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29 entgegen.

brennende Wille zum Siege, ist dieselbe leidenschaftliche Daseinsbejahung, die uns jeder blühende Baum, jede knospende Pflanze da draußen lehrt — und dieser fruchtbare Wille zum Leben sollte nicht auch in neuen Formen und Farben, auch des Gewandes, einen besonderen Ausdruck nebenher finden dürfen?

Die Trauerkleidung jedoch sollte man weder verurteilen noch — wie es oft geschieht — verlangen: es sprechen da zuviele soziale und rein seelische Momente mit, als daß hier eines sich für alle scheiden könnte, und ich meine: der Anblick schwarzverschleierter, ernster Gestalten trüge weniger dazu bei, zu erschrecken, zu verstören und zu bedrücken, als vielmehr: das große, einigende und heilige Gefühl des Mitleidens, des Scheidewillens mit allen anderen immer neu aufzubrengen zu lassen, — jenes Gefühl, das uns bisher hart gemacht hat und hart erhasen wird.

### Frau Lucie Höflisch.

die bekannte Künstlerin des Deutschen Theaters in Berlin: Nach meiner Meinung sollten alle deutschen Frauen und Mädchen sich bestrengen, es ihren Männern und Brüdern draußen gleichzutun, daß sie die Sucht und den Ernst der Zeit nicht vergessen, in ihrer Kleidung aber ruhig eine heitere Zuversicht zur Schau tragen dürfen.

### Fräulein Franziska Brand.

die in Deutschland der Blumenbinderkunst neue Wege gewiesen hat:

Fröhliche, leuchtende Farben in harmonischer Zusammenstellung getragen, erfreuen jederzeit Augen und Herz. Nüchternheit in Farbtönen dagegen wirken auf gesunde Menschen abtöndend — um wie viel mehr erst auf das leidende Gemüt seelisch Kranker.

Zum Schluß noch eine männliche Stimme:

### Hofrat Alexander Koch in Darmstadt.

der als Schriftsteller und Verleger dem deutschen Kunstgewerbe vielfältige Anregungen gegeben hat:

Für uns Deutsche ist dieser Krieg, in dem das Edelste und Höchste unseres Volkswesens an den Tag getreten ist und freudig — im Hinblick auf das große Endziel — jedes Opfer gebracht wird, kein Anlaß zur Trauer. Die deutschen Frauen und Mädchen, denen der Krieg seinen Verlust eines Lieben auferlegt, sollen sich indes nicht leichtlebigen Witzarten hingeben; sie sollen sich, der großen Zeit entsprechend, einfach, würdig und mit vornehmem Geschmack kleiden. In der deutschen

Kleidung soll die edle Gesinnung der deutschen Frau zum Ausdruck kommen; darauf kommt es an! Sie soll zugleich das Gefühl der Frau schärfen und verfeinern für edle Linien und künstlerisch gehaltvolle Formen, für warmtönige, satte Farben anstelle der aufreizenden und grellen, für gediegenes Material und gediegene Arbeit, und nicht zuletzt für den Reiz und die Anmut deutscher Stidereien und deutscher Spitzen, dieses vergeistigte Erzeugnis weiblicher Handarbeit, das tauendens von deutschen Frauen und Mädchen Arbeit und Verdienst bringt.

Und nach dem Vertreter des Kunstgewerbes soll noch die Ansicht einer führenden Dame der Wiesbadener Gesellschaft gehört werden, die uns zur Klärung der Frage folgendes schreibt:

In Wiesbaden müssen Rücksichten auf ästhetische Empfindungen wie die auf materielle Erwägungen zurücktreten vor dem alles überragenden Leitgedanken der menschlichen Anteilnahme. Hier, wo der Prozentfuß besonders der Offiziersfamilien, wie überhaupt der Kreise mit nahen Angehörigen im Felde ein höherer ist, als vielleicht in irgend einer anderen Stadt, wo die Gesellschaft sich immer wieder sieht und trifft im beengten Raume — die Zeit der weiten Ausflüge ist in diesen ersten Tagen bei der großen Mehrheit als nicht „zeitgemäß“ vertagt — und wo sozungen unter dem Bekannten jeder zweite Mensch mit allen seinen Gefühlen zuerst bei den Kämpfern draußen, den Söhnen, Brüdern und Gatten weißt: hier in Wiesbaden wird mehr Rücksicht genommen auf dieses Mitleid, als auf irgend welche anders geartete Lebensinteressen, die mit den Feldgrauen ohne Zusammenhang.

Ich meine die Interessen der Damen in bezug auf gutes, der „Mode“ entsprechendes Aussehen, und die Interessen der Geschäftswelt, des wirtschaftlichen Lebens.

Gewiß bleibt zu befürchten, daß eine allzu einseitige Auffassung in Fragen der weiblichen Toilette den Bestand einer Reihe von Unternehmungen, die dem Aufbau und Schmuck unseres kühneren Menschen dienen, gefährden könnte. Ich will deshalb meine Auffassung in keiner Weise als die maßgebende erscheinen lassen. Man soll mir auch nicht nachsagen, daß die Herabsetzung meiner Denkungsart — in Kriegszeiten — etwa das Gesamtbild unserer Wiesbadener Frühlingsspromenadenstraße zur Eintönigkeit verurteilen will, das liegt mir wahrlich fern. Möge ein Jeder, der dazu Lust und Stimmung hat, nur ganz wie sonst sein Aeußeres in helle Farben kleiden und sich schmücken zur Freude von anderen, die Sinn haben für schöne Erscheinungen; und auch zum Nutzen und Frommen unserer Industrie! Ihre Frage vom Standpunkt der Gesamtheit beurteilt wird aber immer wieder zurückführen zu dem oben Gesagten. Also mit einem Wort: Jede Dame unserer Gesellschaft ist bemüht, in ihrem Aeußeren den Eindruck des Mitleidens vorherrschend zu lassen.

Frau v. \* \* \*

## Vom Büchertisch.

Max Geißler nach Russland wollen wir reiten. Roman. Verlag L. Staackmann, Leipzig.

Max Geißler, der als Starler am mächtigsten allein in die feindlichen Scharen hineinzureiten wagt oder fern von dem Gerüchte in der Einsamkeit die besten Gedanken findet, ist nun dem Zuge nach Osten folgend unter die Kriegsschriftsteller gegangen und nach Russland geritten. Doch nicht mit den vielen, sondern vor ihnen und wiederholt. Zuerst im Jahre 1900. Von seiner Wanderungen und Beobachtungen in Rußland-Polen brachte er den Roman „Der Erbkönig“ mit, der in Rußland selbst, das damals der Welt so unbekannt war, wie Hindenburg. Die Lehre die dieses Buch predigt, das ethische Gehalt hat wie alle Bücher unseres Dichters. „Nicht das Glück, sondern der Wille ist der Stern, der den Menschen zum Siege führt“, ward befolgt von den Hunderttausenden und ihrem Führer, die fünf Jahre später auf des Propheten Spuren folgten. Im Jahre 1914 im Juni, noch vor dem Kriege, fuhr Geißler desselben Weges und traf alle Bekannte wieder, die sich nicht verändert hatten. Im übrigen aber hatte sich alles verändert. Die Dinge waren zur Reife gediehen, reif zur Vernichtung. Der Gegensatz zwischen Panlawismus und Deutschtum, der Gegensatz zwischen erblicher Arbeit und vornehmen Nachkommen, der Gegensatz zwischen edlen Kriegern und brutaler Soldateska, was sie auch Offizierskleider trugen, diese Gegensätze und Arterschiedlichkeiten traten in die Erscheinung. Die Entstehungsgeschichte des vorliegenden Romans hat uns der Dichter als modernen gerichtet Literaturhistoriker in einem lesenswerten Aufsatz mitgeteilt. In dem Buche selbst haben sich von diesem Hintergrund Land und Leute anschaulich und interessant ab. Doch zu den alten Geißlerischen Vorlesungen, der „Leuchtenden und Ringenden“ Prosa, die das Gewand des Meines verschmäh, dem Reichtum an tiefen und edlen Gedanken, tritt als neue Begabung, die Fähigkeit, eine fesselnde, verwinkelte Kriminalgeschichte zu schreiben und die Kraft, eine allseitige Liebesgeschichte mit dem herben Sauber der ersten Zeit zu erfüllen. Und daß auch des Zones Signatur nicht fehlt, so hören wir über Spione, enalliches Versteckungsgeheimnis und die gemeine Presse des feindlichen Auslandes manch treffendes Wort. So rast das Buch hervor aus der Blut der Kriegsliteratur als ein Werk, das vor dem Kriege entstand, in Jahren reifte und nun als Liebesgabe zu der es sich wegen des Formates und der einfachen, dauerhaften Ausstattung eignet, den da draußen nicht weniger empfohlen werden soll, als den Tabeimachenden.

### Russische Deimatlieder für unsere Heldinnen.

Hundert Russische Deimatlieder. Unseren Heldinnen gewidmet vom Kommunal-Verband des Reg.-Bez. Wiesbaden. Zusammengestellt von Lehrer Otto Stürath. Wiesbaden, a. 3. Militärkrankenwärter-Gesetzler Rains. — Verkaufspreis: 20 Pfa. im Buchhandel und beim Verlage: 15 Pfa. bei Entnahme von 100 Bänden nur durch den Verlag Dobschütz-Druckerei Guido Feidler, Wiesbaden.

Es war ein außerordentlich dankenswerter Beschluß des Kommunal-Verbandes des Reg.-Bez. Wiesbaden, als für diese Gabe für unsere Heldinnen das erforderliche Geld zur Verfügung gestellt wurde. Er wird dieses auf angelegte 80 Seiten starke Büchlein unseren draußen kämpfenden Tapferen ein willkommenes Gruß aus der Heimat sein. Dergun doch diese Blätter einen reichen Schatz köstlicher Lieder. Von alten, meist dilettantvermittelten Balladen angefangen bis zum berden Nacelied, vom zarten Liebeslied zum neckischen Scherzliedchen, vom beknüppelten Tabakliedchen bis zum stoff einherföhrenden Soldatenliede sind hier die im Russenland am liebsten gesungenen Lieder zu einem bunten Strauße vereinigt. Der außerordentlich billige Preis ermöglicht es, daß außer den nachlässigen Reservisten, die das Büchlein kostenlos erhalten, auch die meisten russischen Soldaten bedacht werden können, die in anderen als gerade russischen Reservisten dienen. Auch die meisten, die in der Heimat verbleiben, dürften freudig nach dem Büchlein greifen, ist es doch der erste Verlust, ein billiges und dabei handliches Textbuch unserem kriegstrohen Volke in die Hand zu geben.

Ein guter Rat für alle, die Angehörige im Felde haben. Dr. ... Stabsarzt d. 2. Art. Art. d. II. Cl. Art. d. 3. Feld-Regts. Nr. 32, schreibt: „Bei einer großen Zahl der aus dem Felde zur Erholung zurückgekehrt und verwundet zurückgekehrten Mannschaften macht sich infolge mangelhafter Zahnpflege im Felde Zahnschmerzen bemerkbar.“ Wir empfehlen daher als praktische Liebesgabe die überall erhältlich, angenehm erscheinend schmeckende Chlorodont-Zahnpaste in Zinntuben 20 g u. 1.4, die, auch ohne Wasser angewendet, Zahnschmerzen und Aben-geruch beseitigt, Anheftungsfelme in der Mundhöhle verweilt und die Zähne blendend weiß macht.

Die Siegesgöttin.

Eine Geschichte vom Pfingstfest von Gabriele Reuter.

Dieser Krieg — er erglitzert einlach nicht für uns, meine liebe Hely — nicht wahr? Wir ignorieren ihn...

Hely hatte ihrem Verlobten zugelächelt, als er ihr diese kleine Rede hielt — begleitet von den ausdrucksvollen Bewegungen seiner bebenden braunen Finger...

„Nun — du bist eine Deutsche, Hely!“ rief der italienische Bildhauer mit seinem südländischen Pathos — „ein Zufall der Geburt — was will das belegen, wenn man eine griechische Nase hat!...“

„Ja — es war traurig, daß sie ihren Bildhauer noch nicht heiraten konnte — sie sehnte sich so sehr nach einem eigenen Nest — aber der nette Kerl war so fleißig an der Arbeit...“

Der Krieg hatte viele seiner Hoffnungen zerstört — aber er war unermüdlich, sahte immer neue Pläne, suchte die Situation auszunutzen.

Hely hoffte und glaubte es auch. Die Liebe zu dem schönen, schlanken Italiener lag über ihr wie eine Kränzel, umgab sie mit süßlicher Sehnsucht, versenkte sie in eine festliche aufschäumende Willenlosigkeit.

Von der englischen Kolonie waren viele heimgekehrt — andere hatten bereits Verläufe von Familienmitgliedern

zu beklagen. Man äußerte sich schärfer, bitterer, leidenschaftlicher. Hely empfand deutlich, wie ihre Gegenwart peinlich wurde, wie man sie mißte.

Merkwürdig oft mußte sie an ihre Kindheit denken, an das entzückende thüringische Städtchen, in dem ihr Vater eine Hoffstellung bekleidet hatte.

Darum erkannte Hely aufs änderste, als sie plötzlich ein Telegramm erhielt, das Bills Unterschrift trug und sie bat, zu einer bestimmten Stunde auf dem Bahnhof des nächsten Städtchens zu sein.

Sie fuhr hin und sah eine braune, sehnige Gestalt auf sich zukommen, mit etwas müden Zügen, aber lachenden Augen.

„Meine Hely — altes Mädel! Ja — was sagst du, mich hier zu sehen! Weißt du — seit Kriegsbeginn hat's mir keine Ruh gelassen — der Deutsche wachte eben doch mächtig in mir auf!...“

Hely blinzelte mit leuchtenden Augen zu ihm auf. Wie stolz war sie plötzlich auf diesen Bruder.

„Ja — altes Mädel und du?“ fragte er. „Darum freust du eigentlich hier, gehst nicht hin und hilfst, wo man dich braucht, was?“

„Ich bin doch verlobt,“ sagte Hely leise.

„Ach so — dein Italiener. Nun — jeder muß wissen, was er tut. Ich könnte jetzt, wo es ans Vaterland geht, nicht unter Engländern und Italienern leben!...“

Hely neigte den Kopf. Ihr Bruder sollte nicht sehen, wie sie in Scham erglühte. Verliebt — das war es: weiche Bewegungen, eine zärtliche Stimme, diese dunklen, zehrenden Augen — ach, könnte man sich von dem Banne befreien...“

Und doch — kaum war der Bruder fort, schlug sie schon wieder den Weg ein, am grünen Fluß entlang, zu Giovanni's Atelier. Es lag sehr schön, in einem alten Garten, mit dem Blick auf die Schneehäupter der Alpen.

Der Bildhauer empfing seine Braut mit seiner lauten, kindlichen Freude. „Gerade habe ich meinen Entwurf vollendet — du kommst zur rechten Zeit, um die Tonfasse zu sehen.“

Er schälte eine weibliche Figur vorsichtig aus nassen Tüchern hervor. Eine schwebende Siegesgöttin mit weit-

gebreiteten Flügeln. „Siehst du — meine geniale Idee!“ rief er eifrig. „Eine Viktoria! Man muß die Zeit ausnützen! Einer wird ja doch siegen! Der Sieger hat immer Geld, er wird mir meine Statue schon abkaufen!...“

Hely atmete tief. Aber sie schwieg noch immer. Es war ihr, als werde plötzlich ein Schleier von ihren Augen fortgenommen, und sie sah zum erstenmal den Mann, wie er wirklich war.

„Gefällt dir meine Siegesgöttin nicht?“ fragte er großtend.

„Nein, sie gefällt mir nicht,“ antwortete Helys klare Stimme. „Du hast früher Besseres gemacht.“

„Was hast du auszusetzen? Laß doch hören.“

„Die Viktoria hat kein Knochengestütz — das macht sie hat kein Vaterland!“

„Sie soll schon eines bekommen. Du hörst ja — sie spart ihre Sympathien für den Sieger auf.“

„So — nun — ich danke! Ich habe keinen Sinn für diese Art der Neutralität.“

„Hely — du bist so herbe — ich kenne dich nicht wieder! Ich war so froh, eine Idee gefunden zu haben, die Erfolg verspricht!...“

„Ich will nicht in einem Nest wohnen, das diese Siegesgöttin baut, Giovanni! Du hast recht, ich bin verändert — ich glaube, ich werde niemals wieder die Alte! Und die neue Hely — die kannst du nicht mehr lieben!“

„Du wirst schon verstehen lernen. Hast du nie vom Geist der Pfingsten gehört, der die Menschen von Grund aus verändert? Der ihnen plötzlich die Kraft gibt, zu tun, was sie noch am Tage zuvor nie zu tun gewagt hätten?...“

„In den dunklen Augen des Italieners zeigte sich maßloses Erstaunen. Seine Lippen zitterten, als er sie zu den hilflosen Worten formte: „Und deine Liebe, Hely?“

„Von ihr muß ich wohl Abschied nehmen. Denn sollten wir uns nach dem Kriege auch wiedersehen — verstehen würden wir zwei uns doch niemals mehr!“

Da gewann plötzlich der Horn in dem Manne die Oberhand. Grimmig faßte er einen Klumpen Ton und schlen- derte ihn auf den Fußboden. „Geh nur — geh nur, und folge deinem Pfingstgeist,“ höhnte er; „ich habe dich über- schätzt.“

Hely sah ihn noch einmal mit traurigem Lächeln an. Sie wußte, daß sie ihn nicht mehr liebte.



Am 19. ds. Mts. erlitt den Heldentod fürs Vaterland in einem Feldlazarett infolge schwerer Verwundung unser Vorstands-Mitglied

Herr Dipl. Ing.

Franz Widmann

Oberleutnant d. R. in einem Feldartillerie-Regiment Ritter des Eisernen Kreuzes und des Zähringer Löwen.

Wir betrauern in dem Verstorbenen einen Mitarbeiter von unermüdlicher Tätigkeit, reicher Begabung und edelsten Charaktereigenschaften, dessen Andenken wir allezeit hoch in Ehren halten werden.

Der Aufsichtsrat und Vorstand der Dyckerhoff & Widmann A.G.

Blebrich a. Rh.

1935



Nachruf.

Im Kampfe gegen die Feinde fand am 19. Mai unser hochverehrter Direktor

Herr Dipl. Ing.

Franz Widmann

Oberleutnant d. R. in einem Feldartillerie-Regiment Ritter des Eisernen Kreuzes und des Zähringer Löwen

den Heldentod.

Wir beklagen in dem uns durch plötzlichen Tod Entzissenen nicht nur einen durch seine vornehme Gesinnung und sein gerades, selbstloses und kollegiales Wesen verehrten Vorgesetzten, sondern auch einen unermüdlichen Mitarbeiter und wohlwollenden Menschenfreund.

Sein Andenken werden wir allezeit in Ehren halten.

Das technische u. kaufmännische Personal der Firma Dyckerhoff & Widmann A.G.

Biebrich a. Rh., den 22. Mai 1915.

1944



Im Felde starb am 21. Mai nach kurzer Krankheit mein inniggeliebter Mann, unser treuer Bruder

Oberstleutnant Paul Schlieben.

Minna Schlieben geb. Berghaus Dr.-jur. Fritz Schlieben, Reichsgerichtsrat Anna Mottau geb. Schlieben.

Beisetzung in Wiesbaden, Zeit noch unbestimmt.

\*2660



Nachruf.

Den Seemannstod fürs Vaterland starb unser langjähriger Mitarbeiter

Herr Jean Wittmer

Torpedomaschinistenmaat.

Der Gefallene war seit 12 Jahren in unserem Kraftwerk als Betriebschlosser tätig. Wir verlieren in ihm einen sehr tüchtigen und fleißigen Arbeiter, dem wir ein dauerndes Andenken bewahren werden.

Wiesbaden, den 12. Mai 1915.

Städtisches Elektrizitätswerk.

1976

Konkursverfahren.

Ueber den Nachlaß der Witwe Frau Therese Eleonore Volkmer geb. Brunner von Biebrich wird heute, am 21. Mai 1915, vormittags 9 Uhr 50 Min. das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Dr. Süß zu Wiesbaden wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 25. Juni 1915 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Vertheilung des ermittelten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 19. Juni 1915, vormittags 10 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 10. Juli 1915, vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 10. Juni 1915.

W. 237 Königlich-Königliches Amtsgericht in Wiesbaden.

Rehjadg

1936

in unmittelb. Nähe v. Langensiefelbach gelegen, seit Jahren bekannt, mit hervorragend. Wildbestand (außer Rebwild Dirsche als Rehwild, ferner Hasen, Fasanen, Wild- und Rebhühner), 1200 Morgen groß, Wald und Feld, Pachtpreis Mk. 2000.— einschließlich Bildhauer, Pachtpachter nach ca. 6 Jahre, für sofort od. später abzugeben, Anfragen u. N. 541 a. d. Reichsstraße, d. 21.

# DEUTSCHE BANK

## WIESBADEN

Wilhelmstrasse 22  
Fernsprecher Nr. 225, 226, 6416

besorgt: alle bankmässigen Geschäfte  
 übernimmt: Vermögens- und Nachlassverwaltung  
 vermietet: Stahlkammer-Schrankfächer  
 verwahrt: Effekten und verschlossene Depots.

## Vorschuss-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

**Friedrichstrasse 20.**

**Bankgeschäft und Sparkasse.**

Gegründet 1860. Fernsprecher: 6190, 6191, 6192.

Mitgliederzahl am 1. Januar 1915: 8875.

Eingezahltes Stammkapital: Mk. 4,239,021.34.

Haftsumme: Mk. 8,875,000.-. Reserven: Mk. 2,518,699.81.

**Ausführung aller Bankgeschäfte  
Sparkasse**

mit täglicher Verzinsung (Haussparkassen).

**Kreditgewährung**

gegen Bürgschaft und auf Wertpapiere.

**Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.**  
Verwahrung versiegelter Pakete, Kasten und Koffer mit Wertgegenständen.

**Fremde Geldsorten.**

**Aufnahme als Mitglied jederzeit.**

Bei dem Erwerb der Mitgliedschaft wird der voll eingezahlte Stammanteil vom nächsten Quartalsersten an dividendeberechtigigt.  
Auskunft bereitwilligst durch den Vorstand.

## Mitteldeutsche Creditbank

— Kapital und Reserven 69 Millionen Mark —

**Filiale Wiesbaden.**

Friedrichstrasse 6 ————— Telephon 66 u. 6604.

Günstige Verzinsung von Bareinlagen.

(Abhebungen stempelfrei.)

— **Vermögensverwaltung.** —

**Schrankfächer unter Mitverschluss des Mieters.**

Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäftl. Angelegenheiten.



**J. & G. Adrian, Bahnhofstr. 6**  
— Telephon 59 —

Hof-Spediteure  
des Kaisers



Sr. Majestät  
und Königs

Möbeltransporte von und nach allen Plätzen  
Umzüge in der Stadt

Uebersee-Umzüge per Luftwan ohne Umladung  
Kostenanschläge gratis.

Direkt importierte Havana,  
Bremer, Hamburger u. Holländer Cigarren,  
Cigaretten und Rauchtobake  
empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.  
W. Bickel, Sausaasse 20.

## Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz

Abteilung VII

Kgl. Schloß, Vorderbau, Zimmer Nr. 290

erteilt **Auskunft** über

**Verwundete, Vermisste u. Gefangene.**

Anträge auf Geld- und Liebesgaben-Unterstützung an  
bedürftige Gefangene werden dort entgegengenommen.

## Blauweissen Gartenkies

in Körben und Säcken, Karren in 1/4 und 1/2 Waggons.

**L. Rettenmayer, Hofspediteur, Nikolasstrasse 5,**  
Tel. 12. 124.  
(Gärtner und Wiederverkäufer Rabatt.)

## Städt. Sparkasse

Biebrich

Fernsprecher  
Nr. 50  
Biebrich



Postsparkkonto  
Frankfurt a. M.  
Nr. 3923

**mündelsicher**

Zinsfuß 3 1/2—4%

Tägliche Verzinsung

Vermietung von Sicherheitschränken.

Kassenlokal: Biebrich, Rathausstraße Nr. 59.  
Geöffnet von 8—12 1/2 und 3—5 Uhr.

## Einladung zur Mitglieder-Versammlung des Vereins für Krüppelfürsorge

auf Samstag, den 5. Juni 1915, nachmittags 5 Uhr im Friedrichs-  
heim (Gaststube Frauenhochschule: Frankfurt a. M.-Niederrad,  
der Linie 15).

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahres- und Rechnungsberichts.
2. Entlastung des Vorstandes und Verwaltungsausschusses.
3. Wahlen.

Der Vorstand.



## Helfst unseren Kriegsgefangenen.

Geldspenden nehmen entgegen für das Konto:

## „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“

Zentral-Sammelstelle des Kreiskomitees vom Roten Kreuz,  
Königl. Schloß, Mittelbau.

sowie sämtliche Wiesbadener Bankgeschäfte und  
„Wiesbadener Zeitung“ u. „Wiesbadener Neueste  
Nachrichten“, Nikolasstraße 11, Mauritiusstr. 12  
und Bismarckring 29.



**Thüringer Waldsanatorium  
Schwarzeck**  
Bad Blankenburg-Thüringerwald  
(Besitzer: Sanitätsrat Dr. Wiedeburg)  
für Kranke und Erholungsbedürftige, ist auch  
während des Krieges geöffnet und besucht!  
Auf Verlangen können auch Krankenwagen vermittelt werden.

Königliche Schauspiele.

Sonntag, 28. Mai, abds. 8.30 Uhr: (Bei aufgehobenem Abonnement.) Der Ring des Nibelungen. Bühnenspektakel von R. Wagner. Die Walküre. In drei Akten. Personen: Herr Hofkapellmeister...

Montag, 29. Mai, abds. 7 Uhr: (Bei aufgehobenem Abonnement.) Oberon. Große romantische Oper in 3 Akten nach Shakespeares gleichnamiger Dichtung. Musik von Carl Maria von Weber. Wiesbad. Bearbeitung. Gesamtleitung: Georg von Hoffen. Melodramatische Ergänzung: Josef Schlar. Vorher: Josef Rauff. Personen: Oberon, König der Elfen...

Dienstag, 30. Mai, abds. 8 Uhr: Die Jüdin. (Aufg. Ab.) Mittwoch, 31. Mai, abds. 8 Uhr: Die Schwalbe. (Aufg. Ab.) Donnerstag, 1. Juni, abds. 8 Uhr: Die Jüdin. (Aufg. Ab.) Freitag, 2. Juni, abds. 8 Uhr: Die Schwalbe. (Aufg. Ab.)

Sonntag, 28. Mai, abds. 7 Uhr: Maria Theresia. Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schubert. Spielleitung: Theodor Ströhl. Personen: Maria Theresia, Kaiserin von Österreich...

Montag, 29. Mai, abds. 7 Uhr: Maria Theresia. (Fortsetzung) Personen: Maria Theresia, Kaiserin von Österreich...

Dienstag, 30. Mai, abds. 7 Uhr: Maria Theresia. (Fortsetzung) Personen: Maria Theresia, Kaiserin von Österreich...

Abends 8 Uhr im Abonnement: (Nur bei geeigneter Witterung im Kurgarten.) Doppel-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

Montag, 29. Mai, abds. 7 Uhr: Als ich noch im Hängelkleide... Ein fröhliches Spiel in 4 Aufzügen von Albert Neuhäuser u. Maxine Pfeiffer. Spielleitung: Reinhold Jäger.

Dienstag, 30. Mai, abds. 8 Uhr: Die Jüdin. (Aufg. Ab.) Mittwoch, 31. Mai, abds. 8 Uhr: Die Schwalbe. (Aufg. Ab.) Donnerstag, 1. Juni, abds. 8 Uhr: Die Jüdin. (Aufg. Ab.) Freitag, 2. Juni, abds. 8 Uhr: Die Schwalbe. (Aufg. Ab.)

Kurhaus Wiesbaden. Pängst-Sonntag, 23. Mai: Vormittags 11.30 Uhr: Konzert d. Städt. Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage. Leitung: Herr Konzertmeister Wihl. Sadony.

Orgel-Frühkonzert. Mitwirkende: Gesang: Fr. Elise Waldmann, Konzert- und Oratorien-sängerin, Berlin (Sopran). Violine: Herr Karl Thomann, 1. Konzertmeister d. Städt. Kurorchesters.

Nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert (Nur bei geeigneter Witterung im Kurgarten.) Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert (Nur bei geeigneter Witterung im Kurgarten.) Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

Abends 8 Uhr im Abonnement: (Nur bei geeigneter Witterung im Kurgarten.) Doppel-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

Montag, 29. Mai, abds. 7 Uhr: Als ich noch im Hängelkleide... Ein fröhliches Spiel in 4 Aufzügen von Albert Neuhäuser u. Maxine Pfeiffer. Spielleitung: Reinhold Jäger.

Dienstag, 30. Mai, abds. 8 Uhr: Die Jüdin. (Aufg. Ab.) Mittwoch, 31. Mai, abds. 8 Uhr: Die Schwalbe. (Aufg. Ab.) Donnerstag, 1. Juni, abds. 8 Uhr: Die Jüdin. (Aufg. Ab.) Freitag, 2. Juni, abds. 8 Uhr: Die Schwalbe. (Aufg. Ab.)

Kurhaus Wiesbaden. Pängst-Sonntag, 23. Mai: Vormittags 11.30 Uhr: Konzert d. Städt. Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage. Leitung: Herr Konzertmeister Wihl. Sadony.

Orgel-Frühkonzert. Mitwirkende: Gesang: Fr. Elise Waldmann, Konzert- und Oratorien-sängerin, Berlin (Sopran). Violine: Herr Karl Thomann, 1. Konzertmeister d. Städt. Kurorchesters.

Nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert (Nur bei geeigneter Witterung im Kurgarten.) Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert (Nur bei geeigneter Witterung im Kurgarten.) Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

3. Perlen a. Meyerbeers Opern A. Schreiner 4. Auf der Wacht, Charakterstück mit Trompeten in der Entfernung P. Dierig 5. Ouverture zu „Ein Sommer-nachtstraum“ F. Mendelssohn 6. Einleitung zum III. Akt und Brautchor aus der Oper „Lohengrin“ R. Wagner 7. I. ungarische Rhapsodie F. Liszt.

Walhalla (Sturttheater). Sonntag, 28. u. Montag, 29. Mai, nachm. 4 Uhr und abds. 8 Uhr: Bunted Theater. Tagl. abds. 8 Uhr: Bunted Theater.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast. Doppelmer Straße 19. Sonntag, 28. u. Montag, 29. Mai, nachm. 4 Uhr und abds. 8 Uhr: Bunted Theater. Tagl. abds. 8 Uhr: Bunted Theater.

Außwärtige Theater. Stadttheater Frankfurt a. M. Opernhaus. Sonntag, 28. Mai, abds. 7 Uhr: Der Freischütz. Schauspielhaus. Sonntag, 28. Mai, abds. 7.30 Uhr: Der Alpenkönig und der Maidschneid.

Neues Theater Frankfurt a. M. Sonntag, 28. Mai, abds. 8 Uhr: Auch ich war ein Jüngling. Stadttheater Hannover a. M. Sonntag, 28. Mai, abds. 8 Uhr: Geheilte Jungfrau.

Groß. Volkstheater Mannheim. Sonntag, 28. Mai, abds. 8 Uhr: Tannhäuser. Neues Theater. Sonntag, 28. Mai, abds. 7 Uhr: Tannhäuser.

Kol. Schauspiele Caffel. Sonntag, 28. Mai, abds. 8 Uhr: Die Weiberhändler von Nürnberg. Groß. Volkstheater Karlsruhe. Sonntag, 28. Mai, abds. 8 Uhr: Tannhäuser.

Kinephon-Theater Tannusstr. 1. Spielplan vom 22. bis 24. Mai 1915: O du mein Oesterreich. Patriotisches Schauspiel in 3 Akten. In der Hauptrolle Thea Sandten. Ort der Handlung: Ein Bahnwärterhaus Wien-Warschan. Zeit: Januar 1915.

Neueste Kriegsberichte der Eiko-Woche sowie ein reichhaltiges Beiprogramm. Angenehmer kühler Aufenthalt auch an heißen Tagen. Abends 8 Uhr im Abonnement im grossen Saale: Symphonie-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Carl Schuricht, Städt. Musikdirektor.

Berlitz' Sprachschule Luisenstrasse 7. Heber 600 verm. Damen (5 bis 200,000 Mk.) m. rasche Deirat. Zuschr. nur erst. Bewerb. a. o. Bern-unt. „Kriegsbeirat“ bei „Annon.-Exp. Zeitz.“, Berlin S. W. 48.

Eleg. Garderobe f. prof. Herrn- u. Damen. Preis 114.40. a. laut. gesucht. Angeb. u. N. 540 an d. Geschäftsst. ds. Bl. \*2859

Wiesbadener Vergnügungs-Palast. Doppelmer Straße 19. Sonntag, 28. u. Montag, 29. Mai, nachm. 4 Uhr und abds. 8 Uhr: Bunted Theater. Tagl. abds. 8 Uhr: Bunted Theater.

Außwärtige Theater. Stadttheater Frankfurt a. M. Opernhaus. Sonntag, 28. Mai, abds. 7 Uhr: Der Freischütz. Schauspielhaus. Sonntag, 28. Mai, abds. 7.30 Uhr: Der Alpenkönig und der Maidschneid.

Neues Theater Frankfurt a. M. Sonntag, 28. Mai, abds. 8 Uhr: Auch ich war ein Jüngling. Stadttheater Hannover a. M. Sonntag, 28. Mai, abds. 8 Uhr: Geheilte Jungfrau.

Groß. Volkstheater Mannheim. Sonntag, 28. Mai, abds. 8 Uhr: Tannhäuser. Neues Theater. Sonntag, 28. Mai, abds. 7 Uhr: Tannhäuser.

Kol. Schauspiele Caffel. Sonntag, 28. Mai, abds. 8 Uhr: Die Weiberhändler von Nürnberg. Groß. Volkstheater Karlsruhe. Sonntag, 28. Mai, abds. 8 Uhr: Tannhäuser.

Kinephon-Theater Tannusstr. 1. Spielplan vom 22. bis 24. Mai 1915: O du mein Oesterreich. Patriotisches Schauspiel in 3 Akten. In der Hauptrolle Thea Sandten. Ort der Handlung: Ein Bahnwärterhaus Wien-Warschan. Zeit: Januar 1915.

Neueste Kriegsberichte der Eiko-Woche sowie ein reichhaltiges Beiprogramm. Angenehmer kühler Aufenthalt auch an heißen Tagen. Abends 8 Uhr im Abonnement im grossen Saale: Symphonie-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Carl Schuricht, Städt. Musikdirektor.

Villa, Eigenheim, Dorfstraße 9, nahe Dambachstr. Wald, 6 Zimmer, reichl. Zubeh., Garten, überh. billig zu verkaufen. Näheres Wallufer Straße 9, St. 1090

Künstlerische Fäbner VIETOR. siehe Kunstanstalt Wiesbaden

Monopol-Lichtspiele Wilhelmstrasse 8, neben Restaurant Metropole. Pfingst-Festspielplan nur heute und morgen: Zwei hervorragende Monopol-Schlager. Erstaufführung! Auf schwankem Grunde. Grosses Sensations-Drama in 3 Akten. Erstklassige Darstellung! Spannende Handlung! Junge Hunde, Tierbild. Auf vielfachen Wunsch: Amor im Quartier. Feinsinniges Militär-Lustspiel in 3 Akten. Keine erhöhten Preise. Vorführungen von 3-11 Uhr. Voranzeige für 25., 26., 27. Mai, von 3-7 Uhr. Jugend-Vorführung zu ermässigten Preisen. Junge Hunde, junge Katzen, im Zoolos. Garten, Blumen. (Farbige Naturbilder.) Der Eselkauf, Der Fliegentöter, Tolle Gesichte, Hydraulische Liebe. (Vier lustige Dramen.) Das Märchen vom Aschenbrödel. Heimgekehrt. Spannende Erzählung in 4 Kapiteln. Der Schrecken der Engländer. Unsere U-Boote im Gefecht.

Volksspende. Helfer und Helferinnen, die bereit sind, Zeichnungen für unsere Wochenspende einzusammeln, werden gebeten, sich umgehend schriftlich oder persönlich Wilhelmstraße 46 zu melden.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz. Von Sonntag, den 23. Mai, ab sind die vor dem Bahnhof hergestellten Schützengräben der Befichtigung freigegeben. Eintrittspreis: Erwachsene 30 Pfg., Sonntags 20 Pfg., Kinder 10 Pfg. Befichtigungszeit: Vormittags von 10 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 7 Uhr.

Deutsches Porzellan, das beste der Welt! Tafel- und Kaffee-Service Marke Rosenthal. Niederlage der Manufactur Rosenthal Wilhelmstrasse 36, W. Weitz, im Park-Hotel.

„Ein Frühlingstraum“ von Fr. Lehne. Das Interesse an diesem schönen Roman, der früher in unserer Zeitung erschien und in zahlreichen Aeusserungen der Leser wegen seines Herz und Sinn wohnitend anregenden Inhalts einstimmig als der herrlichste Roman bezeichnet wurde, hält nach wie vor an. Wir haben uns darum entschlossen, auch noch bis auf weiteres die Buchausgabe elegant gebunden zum Vorzugspreise von 3.- Mk. abzugeben. Nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme zuzüglich Porto von 30 Pfg. Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. Nikolasstr. 11, Maurilustr. 12 und Bismarckring 29.

